Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11. Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher Nr. 46. Verantwortlicher Schriftleiter: Fr. Gehrmann in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 1 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 57. Freitag, 8. März 1907.

Tagesschau.

* Ein neues preußisches Lehrerbesoldungsgesetz wird dem Landtage schon in der nächsten Session, und zwar so zeitig vorgelegt werden, daß es vielleicht schon am 1. April 1908 in Kraft treten kann.

Die Vorlage betr. Umbau des Nordostseekanals wird dem Reichstage in Form eines Nachtragsetats zugehen. Die Kosten betragen mehrere Hundert Millionen.

* Im Reichstage stellte Kolonialdirektor Dernburg weitere Truppenverminderungen in Südwestafrika in Aussicht.

Im Personenbahnhof Münster i. W. stieß der von Hamm kommende Schnellzug auf eine Lokomotive, wodurch mehrere Reisende verletzt wurden.

Im Triester Landtag kam es wegen nationalistischer Ausschreitungen der Slovenen zu heftigen Lärmszenen.

Aus der Provinz Potenza in Süditalien wird gemeldet, daß viele Ortschaften in der ganzen Provinz durch schwere Bergstürze teilweise zerstört wurden, teils auch schwer gefährdet sind.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich näheres im Text.

Mädchenschulreform.

Im Anschluß an die Erklärung mehrerer großer Frauenvereine, die der Befürchtung Ausdruck gab, daß bei der Neuregelung der Charakter der höheren Mädchenschule als einer höheren Lehranstalt wieder zweifelhaft bleiben werde, wird von fachmännischer Seite geschrieben:

Die Frage der Mädchenschulreform, die im vorigen Jahre so viel Staub aufwirbelte und wenigstens zu Anfang in ein etwas flottes Fahrwasser gekommen zu sein schien, will, wie verschiedene Anzeichen erkennen lassen, allmählich wieder ganz im Sande verlaufen. Zwar hat man in den leitenden Stellen wohl noch nicht völlig aufgehört, sich damit zu beschäftigen, aber die Art der Arbeit an der Reform scheint sehr, wie „eingeweihte Kreise" zu wissen glauben und fürchten, von den ursprünglichen Zielen abgeschwenkt zu sein. Die einzige Forderung, in der alle in den Einzelheiten gar recht weit auseinandergehende Parteien, die ihre Wünsche ausgesprochen haben, einig waren, die sie alle für so gut wie selbstverständlich und für unumgänglich notwendig erklärten, war die, daß die zukünftige höhere Mädchenschule in jeder Beziehung eine höhere Lehranstalt im Sinne des Gesetzes werden sollte. Dabei kommt nicht nur die Unterstellung unter die Abteilung des Ministeriums in Betracht, unter der die höheren Knabenschulen stehen, sondern auch die Zusammensetzung des Lehrkörpers, die Berechtigungsfragen und die Regelung der Gehaltsverhältnisse.

Es ist nun ja leider von der tatsächlichen Lage der Dinge gar nichts Zuverlässiges bekannt, da sich alle entscheidenden Vorgänge lediglich im Schoße des Ministeriums abspielen. Aber daß etwas faul ist im Staate Dänemark, daß gar manches von den allerwesentlichsten Punkten nicht so weit ist, wie es alle Beteiligten — und das ist im letzten Grunde unser ganzes Volk — wünschen, das scheint jetzt doch zur Gewißheit geworden zu sein. Die Klippe, an der die Anerkennung der höheren Mädchenschule als höhere Lehranstalt scheitern müßte, dürfte wahrscheinlich die Zusammensetzung der Lehrerkollegien sein. Dieser Fall würde dann eintreten, wenn die Lehrerkollegien in Zukunft nicht zum überwiegenden Teile aus akademisch Gebildeten beständen. Ob mit dieser Vermutung völlig das Richtige getroffen ist, muß vorläufig dahingestellt bleiben. Jedenfalls aber müssen zwingende Gründe zu schwern Befürchtungen in dieser oder ähnlicher Richtung vorliegen.

Man müßte beizeiten in geschlossener Kampfordnung alle Hebel in Bewegung setzen, vor allem auch das Parlament zu gewinnen suchen, um dem, was man fürchtet, zu begegnen. Denn wenn bei der Neuordnung des Mädchenschulwesens die „höhere Lehranstalt" anerkannt wird, dann wäre die unendliche Arbeit, die seit den Bestimmungen von 1894 von so vielen bedeutenden Köpfen mit großer Mühe und Sorgfalt und mit höchstem Idealismus geleistet worden ist, umsonst und verloren, eine große und hochwichtige Kulturaufgabe bliebe ungelöst, und der preußische Staat würde mit dem Beharren auf dem Standpunkt von 1894 einen Riesenschritt — rückwärts tun. Die höhere Mädchenschule aber wäre ungeheuer geschädigt für lange Zeit; denn tüchtige akademisch gebildete Lehrer würden sich für sie dann ganz sicher überhaupt nicht mehr finden.

Reichstag

Mittwoch: Beginn der Kolonialdebatte. Man hatte einen großen Tag erwartet und sich im Saale vollzählig eingefunden. Auch für die Tribünen war kein Sitz zu haben. Galt es doch den Kampf um jene Nachtragsforderungen wieder aufzunehmen, wegen welcher das alte Haus aufgelöst worden war. Aber man erlebte eine arge Enttäuschung, denn von der Aufregung der „heißen" Dezembertage war nicht die geringste Spur mehr zu konstatieren. Kolonialdirektor Dernburg begründete schlicht und sachlich die Vorlagen. Einstweilen könne man mit 2500 Mann noch nicht auskommen. Für später dürfte es ratsam sein, in Südwestafrika eine Polizeitruppe einzurichten. Nach ihm sprach der konservative Rogalla von Bieberstein, welcher für die Nachtragsetats eintrat und mit besonderer Freude die Lösung des Tippelskirch-Vertrages begrüßte. Eine gewisse Bewegung ging durch das Haus, als sich hierauf der Abgeordnete Fehrenbach erhob, der für seine Partei, das Zentrum, die kurze Erklärung abgab, daß das Zentrum nach wie vor bereit sei, 20 Millionen zu bewilligen, aber genau so wie im Dezember v. J. die 29 Millionen ablehne. Man hatte allgemein den Eindruck, daß das Zentrum mit dieser Erklärung in seiner Kolonialopposition zum Rückzug geblasen habe. Der Redner der nationalliberalen Partei, Abgeordneter Semler, trat für die Nachtragsetats ein, ebenso der Abgeordnete Lattmann von der wirtschaftlichen Vereinigung. Eine große Enttäuschung bereitete dem Hause auch die darauffolgende Rede des früheren Kolonialdirektors Prinzen zu Hohenlohe, der sich darauf beschränkte, seiner Zustimmung zu dem Nachtragsetat, sowie seiner Freude über den beendeten Krieg in Deutsch-Südwestafrika Ausdruck zu geben. Auch der Abgeordnete Kopsch trat gemäß der Wendung der freisinnigen Volkspartei in kolonialen Fragen für die Vorlage ein, veranlaßte aber doch Herrn Dernburg zu einigen Erwiderungen. Sodann redete der sozialdemokratische „Sachverständige" für koloniale Angelegenheiten, Ledebour, eine geschlagene Stunde lang und holte sich dabei wegen seiner Ausfälle gegen Dernburg zwei Ordnungsrufe. Man atmete erlöst auf, als der Abgeordnete Schrader das Wort ergriff, um mit freundlichem Lächeln sein kolonialfrommes Sprüchlein herzusagen. Nachdem gegen Ledebour noch der Antisemit Bindewald und Kolonialdirektor Dernburg polemisiert hatten, wurde die Sitzung geschlossen.

Sitzungsbericht.

Kolonialdirektor Dernburg führt aus: Die zur Beratung stehenden Etats sind wesentlich eine Wiederholung der bereits in der letzten Session vorgelegten Etats. Der Zustand im Schutzgebiet ist zur Zeit von dem normalen noch weit entfernt; auch ist nicht zu vergessen, daß die Regelung der Verhältnisse der Herero noch aussteht. Auch die Sicherheit gegen die Ovambos muß noch aufrecht erhalten werden. Nichtsdestoweniger ist es möglich, im Etat den Bestand der Truppe von 8268 um 600 Mann herabzusetzen. An der Summe, die im Nachtrags-Etat gefordert wird, wird das kaum etwas ändern. Die Grundzüge dieses neuen Ergänzungsetats werden sein 1. Einstellung der Feindseligkeiten bezw. Erklärung daß der Kriegszustand aufhört mit dem 31. März 1907; 2. Rücktransport einer erheblichen Truppenzahl innerhalb sechs Monaten des Jahres 1907. Ich muß allerdings vorausschicken, daß mit 2500 Mann dort nicht auszukommen sein wird; 3. sind Schutzverordnungen ausgearbeitet und eine Wehrordnung bestimmt, daß jeder Mann innerhalb einer bestimmten Altersgrenze zum Dienst verpflichtet ist. Eine weitere Verringerung der Truppen hängt von verschiedenen Faktoren ab, so vom Bau der Bahn nach Keetmanshoop und der zunehmenden Entwickelung des Schutzgebietes. Ich empfehle die Vorlage zur unveränderten Annahme.

Abg. Rogalla v. Bieberstein (Konf.) warnt davor, das Oberkommando bezüglich der Zurückbeförderung der Truppen zu drängen. Die Nachtragsetats müssen unbedingt genehmigt werden. Redner tritt auch für Anlegung von Farmen ein und bedauert, daß die Bahn von Keetmannshoop noch nicht gebaut ist.

Abg. Fehrenbach (Ztr.) erklärt: Wir waren am 13. Dezember bereit, von der Forderung von 29 Millionen 20 Millionen zu bewilligen. Die Situation hat sich seitdem gebessert. Wir werden deshalb auch jetzt die Regierungsvorlage mit der Gesamtforderung von 29 Millionen ablehnen. Wir wären aber bereit, als Pauschalsumme 20 Millionen zu bewilligen, weitere Fehlbeträge eventuell durch besonderes Kreditgesetz. Der Eisenbahnvorlage werden wir zustimmen.

Abg. Semler (Natlib.): Die Bereitwilligkeit meiner Partei, für die notwendigen Ausgaben für die Kolonien zu stimmen, steht außer Frage.

Abg. Lattmann (Wirtsch. Vgg.) kommt nach gewissenhafter Prüfung zu der Annahme der Nachtragsetats aus nationalen und wirtschaftlichen Gründen.

Erbprinz zu Hohenlohe-Langenburg (Hosp. d. Rp.) erklärt namens der Reichspartei, den vorgelegten Nachträgen zustimmen zu wollen und gibt dann der Freude Ausdruck, daß der Krieg, der dem Vaterlande so große Opfer an Zeit und Blut kostete, nunmehr beendigt ist. Der jetzige Zustand mahnt aber, mit Vorsichtsmaßregeln nicht aufzuhören.

Abgeordneter Kopsch (Freis. Vpt.): Wir werden für die Nachtragsetats stimmen. Diese Haltung meiner Freunde entspricht durchaus der vom 13. Dezember 1906.

Stellvertretender Kolonialdirektor Dernburg teilt mit, daß die angekündigte Denkschrift über die Eisenbahnen demnächst erscheinen wird und fährt fort: Es wird dem Hause angenehm sein zu hören, daß sich die Zolleinnahmen des Schutzgebietes für 1906 auf ungefähr eine Million über den Voranschlag stellen.

Im Hinblick auf die zukünftige Selbständigkeit des Schutzgebietes beabsichtigen wir, eine Wertererhöhungssteuer für fiskalische Zwecke nutzbar zu machen.

Abg. Ledebour (Soz.) führt aus: Die Vorredner, mit Ausnahme von Kopsch, gingen nicht auf die Vorgänge vom 13. Dezember ein, wo hier gesagt wurde, es handle sich um die Ehre Deutschlands, wenn nicht alles bewilligt werde, obwohl die Regierung schon damals wußte, daß der Aufstand dem Erlöschen nahe war. Jetzt, wo der Friede hergestellt ist, wie kommt die Regierung dazu, daß nach dem 1. April 7000 Mann dort verbleiben sollen? Daher stammt die allgemeine Auffassung im Inlande und Auslande, daß die Regierung mit diesen 7000 Mann andere Pläne verfolgt. Am 2. Dezember 1905 befürwortete hier ein Redner die sofortige Annahme des Bahnbaues mit dem Hinweis, daß im Falle eines Krieges mit England die Bahn den Truppentransport erleichtert; seitdem geht dieser Gedanke durch die ganze englische Presse. Redner fährt fort, indem er verschiedene Preßstimmen, auch darüber, daß der Kaiser diese Idee vertrete, vorliest. Der Reichskanzler hätte gegen solche Ansichten auftreten müssen. Als Redner sagt, daß der Reichskanzler sich auch heute wieder der Verpflichtung entzogen habe, hier Rede zu stehen, wird er von dem Vizepräsidenten Dr. Paasche aufmerksam gemacht, daß er nicht das Recht habe, die Tätigkeit des Reichskanzlers zu kritisieren.

Redner fährt fort: Die Beweise, die Kolonialdirektor Dernburg für die wirtschaftliche Entwickelung Südwestafrikas angeführt habe, sind mehr als harmlos. Er suchte uns zu bluffen.

Der Präsident rügt diesen Ausdruck und erteilt dem Redner einen Ordnungsruf.

Abg. Ledebour (Soz.) fährt fort: Es ist eine Gewissenlosigkeit des Kolonialdirektors. (Der Präsident erteilt den zweiten Ordnungsruf.) Redner schließt: Wir bekämpfen die Kolonialpolitik überhaupt.

Abg. Schrader (Freis. Vgg.) meint, die heutigen Ausführungen Ledebours seien noch weniger ernst zu nehmen gewesen als sonst.

Abg. Bindewald (D. Rpt.) erklärt: Meine engeren Freunde sind bereit, den Nachtragsetat zu bewilligen.

Kolonialdirektor Dernburg weist den Vorwurf Ledebours zurück, daß die Regierung im Reichstage falsche oder unvollständige Informationen gegeben habe.

Damit ist die erste Lesung beendet, die zweite findet ohne Kommissionsberatung im Plenum statt.

Landtag

Abgeordnetenhaus.

Das Haus begann am Mittwoch die Beratung des Eisenbahnetats.

Minister Breitenbach führte aus, wenn die Eisenbahnverwaltung nicht allen Anforderungen habe genügen können, so liege das an der erfreulichen Hochkonjunktur. Der Verkehr sei in den letzten zwei Jahren um 18 Prozent gestiegen; dieser unerwarteten Zunahme sei die Verwaltung nicht immer gewachsen gewesen, sie werde aber ihr möglichstes zur Verstärkung der Betriebsmittel tun. Trotzdem könne er keine Garantie dafür übernehmen, daß man nicht auch in diesem Jahre wieder mit einem vorübergehenden Wagenmangel zu kämpfen haben werde. Der Minister erklärte, die Zahl der Unfälle sei ständig zurückgegangen, und ging dann auf die Organisationsbestrebungen der Arbeiter ein, welche die Verwaltung gern unterstützen werde, solange sie sich in angemessenen Grenzen hielten. Dagegen müßten im Interesse der Gesamtheit alle Bestrebungen sozialdemokratischer Natur, sowie solche, die den Generalstreik als Mittel zur Erreichung wirtschaftlicher Zwecke ansehen, unterdrückt werden. Schließlich bat der Minister, ihm dieselbe Unterstützung zuteil werden zu lassen, wie seinem Amtsvorgänger.

Bei der Besprechung des Titels „Einnahmen" wurde von mehreren Seiten das einstweilige Scheitern der Betriebsmittelgemeinschaft bedauert. Gewünscht wurde vor allem, daß der Staatshaushalt von den Eisenbahneinnahmen möglichst unabhängig gemacht werde, und daß in der Vermehrung der Betriebsmittel keine Stockung eintrete. Gegen die Schaffung des Eisenbahnzentralamtes wurde das Bedenken geäußert, daß sich dies leicht zum Ministerium im Ministerium auswachsen könne. Diese Bedenken bezeichnete der Minister als unbegründet und erklärte gleichzeitig, daß Preußen gern zum Abschluß von Verträgen über die Betriebsmittelgemeinschaft bereit sei, wobei es sich jedoch stets seiner nationalen Pflichten bewußt sein werde.

Abg. v. Grabski (Pole) bittet um größere Berücksichtigung der Zuckerindustrie im Osten, die durch den Wagenmangel erheblich zu leiden habe, und führt Beschwerde über das Verbot polnischer Zeitungen auf den Bahnhöfen. In Breslau steht in den Wartesälen ein Anschlag in deutscher und französischer Sprache, daß fünf Minuten vor Abfahrt des Zuges abgerufen wird. So gut man hier auf die Reisenden erster Klasse, die nicht deutsch verstehen, Rücksicht nimmt, so sollte man erst recht in der vierten Klasse für die vielen Reisenden aus Galizien usw. die Anschläge in polnischer Sprache anbringen lassen. Der Minister hat seinen Angestellten auch den Beitritt zum polnischen Verein Straz verboten. Dies Verbot ist ganz unberechtigt, da dieser Verein absolut unpolitisch ist und mit der Sozialdemokratie in gar keiner Verbindung steht.

Minister Breitenbach verteidigt dies Verbot, da der betreffende Verein zum Ziel habe, die groß-polnische Agitation zu fördern. (Zuruf b. d. Polen: Wo steht das?) Das Plakat im Wartesaal I. Kl. in Breslau ist mit Rücksicht auf den internationalen Verkehr erfolgt. Für ein Plakat in polnischer Sprache in den anderen Wartesälen liegen solche Rücksichten nicht vor.

Von nationalliberaler Seite wurde angeregt, zur Entlastung des Ministers die Hochbauverwaltung und die Wasserbauverwaltung vom Ministerium der öffentlichen Arbeiten abzuzweigen, sodaß dieses lediglich ein Eisenbahnministerium werde.

Dann wurde die Weiterberatung vertagt.

Deutsches Reich

Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses lehnte den Antrag Viereck und Gamp, den Fonds für die Ostmarkenzulage für Elementarlehrer und Lehrerinnen von 1 150 000 auf 1 850 000 Mk. zu erhöhen ab.

Neues Lehrerbesoldungsgesetz. In der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses kündigte der Kultusminister ein neues Lehrerbesoldungsgesetz für nächstes Jahr an. Weiter wurde ein Antrag eingebracht, nach welchem die persönlichen Zulagen für die Lehrer Posens und Ostpreußens nach 5 Jahren auf 300, nach 15 Jahren auf 400 Mark erhöht werden sollen. Die Regierung erklärte dem gegenüber, daß dies nicht ratsam sei, da keine entscheidende Veränderung in der Lage eingetreten sei. Nach längerer Debatte wurde der Antrag auf Erhöhung der Zuschüsse mit 12 gegen 9 Stimmen abgelehnt. Bezüglich der Zuschüsse für Oberschlesien wurde von Regierungsseite erklärt, daß man der Erwägung einer Erhöhung der Fonds näher getreten sei.

Staatsminister a. D. v. Böttlicher †. Nach einer Meldung aus Naumburg a. d. Saale ist der frühere Minister v. Böttlicher gestorben.

Kaisermanöver 1907. Das Kaisermanöver wird in diesem Jahre zwischen dem 7. (Hannover) und 10. Armeekorps (Münster) abgehalten. Größere Pionierübungen werden in der Gegend von Frankfurt a. Oder, ferner bei Ulm und bei Koblenz abgehalten.

Wanderarbeitsstätten. Die Kommission des Abgeordnetenhauses beriet den Gesetzentwurf betreffend Errichtung von Wanderarbeitsstätten und nahm den § 5, welcher den Provinzen die Erstattung von zwei Drittel der Kosten der Wanderarbeitsstätten an die Kreise auferlegt, mit einem Zusatzantrag des Zentrums an, wonach der Staat den Provinzen jährlich ein Drittel der Kosten zurückerstattet.

Reform des Strafprozesses. Unter den vielen Interpellationen und Anträgen, die von den verschiedenen Parteien des Reichstages eingebracht sind, befinden sich mehrere, die auf die Reform des Strafprozesses hindrängen. Wie jetzt offiziös versichert wird, werden diese Fragen voraussichtlich bereits in der nächsten Woche im Reichstage zur Besprechung gelangen und zu einer authentischen Aufklärung über die Stellung der Regierung zu dieser legislatorischen Aufgabe führen.

Abg. Dr. Hermann Müller-Sagan feiert heute seinen 50. Geburtstag. Seit dem Hinscheiden von Dr. von Forckenbeck im Jahre 1892 hat Dr. Müller bis zur letzten Auflösung den Wahlkreis Sagan-Sprottau im Reichstage vertreten. Von schwerer Krankheit heimgesucht, konnte er bei der letzten Wahl nicht erneut kandidieren, er gehört zur Zeit dem preußischen Abgeordnetenhause für Berlin an. Dr. Müller hat sich durch Führung der Parteigeschäfte, namentlich seit der Erkrankung von Eugen Richter, nahmhafte Verdienste um die Freisinnige Volkspartei erworben.

Eine Automobilabteilung im Heere. Es sind Vorbereitungen im Gange, die auf Einrichtung einer ständigen Automobilabteilung im Heere analog der Eisenbahn-, Telegraphen- und Luftschifferabteilung hinzielen. Der Versuch soll zuerst mit einer Automobilkompagnie gemacht werden. Dieser Plan, der schon während des russisch-japanischen Krieges erwogen wurde, wo sich bekanntlich die provisorisch eingerichteten Automobilabteilungen der Russen selbst bei dem ungünstigen weglosen Gelände der Mandschurei bewährt haben, nahm während des letzten Kaisermanövers feste Gestalt an.

Der deutsche Holzarbeiterverband hat bisher eine Million Mark Unterstützungen in Berlin an seine ausgesperrten Mitglieder zahlen müssen. Ein Ende dieses Kampfes ist noch nicht abzusehen. In Berlin sind rund 13 000 Arbeiter in der Holzindustrie ausgesperrt. Hierzu kommen die in den Berliner Vororten, sowie in Kiel und Burg bei Magdeburg entlassenen Holzarbeiter, deren Zahl sich von Tag zu Tag vergrößert.



* **Der neue Duma-Präsident.** Der zum Präsidenten der neuen russischen Duma gewählte Feodor Alexandrowitsch Golowin entstammt einer alten russischen Adelsfamilie im Gouvernement Moskau. Er ist 1867 geboren, Absolvent des Nikolai-Lyzeums und erfreut sich als Jurist großen Rufes. Mit großem



Golowin.
der neugewählte Dumapräsident

Eifer trat er für die Selbstverwaltung der Kommunen ein und hat sich als Ehrenfriedensrichter und Mitglied der Moskauischen Semstwoverwaltung hervorgetan. Im Mai 1904 wurde Golowin, nachdem Schipow von dem später ermordeten Minister Plehwe als Vorsitzender der Moskauischen Semstwoverwaltung nicht bestätigt worden war, an dessen Stelle zum Vorsitzenden gewählt. Dieses Amt hatte er trotz mancher Konflikte mit der Administration bis wenige Wochen vor seiner Wahl zum Abgeordneten inne. Jetzt ist er freiwillig zurückgetreten. Seiner politischen Richtung nach gehört Golowin dem rechten Flügel der Kadetten an.

* **Zar und Duma.** Der Empfang, der dem Präsidenten der Duma bei der etwa 10 bis 15 Minuten dauernden Audienz beim Zaren zuteil wurde, war ein „sehr gnädiger". Der Kaiser sprach seine Genugtuung über die Eröffnung der zweiten Duma aus und wies auf die der Duma bevorstehende schwierige Aufgabe hin, die um so schwieriger sei, als in der Duma zahlreiche politische Parteien vertreten seien. Golowin sprach seinerzeits die Hoffnung aus, daß in allen für das Wohl des Landes bedeutsamen Fragen eine Einigung der verschiedenen politischen Fraktionen erzielt werden würde, die geeint dem gleichen Ziele zustreben würden, das Wohl des Landes zu fördern. Einer solchen Einigung verdanke auch er die auf ihn gefallene Wahl zum Präsidenten. Der Kaiser tat hierauf der großen vorbereitenden Arbeit des Ministeriums Erwähnung, sowie der zahlreichen der Duma vorgelegten Gesetzvorlagen, welche das Resultat dieser Arbeit seien, und sprach die Zuversicht aus, daß die Duma die gesetzgeberische Arbeit aufnehmen werde. Präsident Golowin teilte dem Kaiser mit, daß die Mitglieder der Duma ganz von dem Bestreben erfüllt seien, das Vertrauen des Monarchen zu rechtfertigen. Die Duma werde diese Arbeit sofort, nachdem ihre innere Organisation beendet sei, aufnehmen. Der Kaiser, der das ganz gesetzmäßig fand, unterhielt sich mit Golowin über dessen frühere Tätigkeit beim Moskauer Semstwo. Nach der Audienz wurde Golowin der Kaiserin Alexandra vorgestellt.

* **Eine Bombe** wurde in Sebastopol unter den Wagen des Festungskommandanten General Nepluew geworfen. Der General wurde an den Beinen verwundet; auch der Kutscher und die Pferde wurden verletzt. Der Wagen wurde zertrümmert. Dem Verbrecher gelang es zu entkommen.



Schwetz. Ein betrübendes Vorkommnis hat sich in der Gemeindeschule zu Schönau zugetragen. In der Frühstückspause stürzte beim Spielen eine Schülerin so unglücklich, daß sie sich eine Kopfverletzung zuzog. Der Lehrer wollte das Kind veranlassen, nach Hause zu gehen, doch nahm es weiter am Unterricht teil, weil es angeblich keine Schmerzen litt. Nicht lange währte es, da schlief das Mädchen in der Bank ein. Andere Schüler sollten nun das Kind nach Hause führen. Als man das Mädchen aufrütteln wollte, nahm man wahr, daß das Kind eine Leiche war.

Briesen. Ein Auge verloren. Herrn Ansiedler August Hundertmark in Dembowalonka, dem in der Biermannschen Schmiede beim Beschlagen seines Pferdes das rechte Auge von einem Eisensplitter getroffen wurde, hat dies Auge in der Klinik entfernt werden müssen.

Lautenburg. Niedergebrannt sind hier das Wohnhaus des Herrn Bieniszewski, Bahnofstraße 4, das Wohnhaus der Frau Pawlitzki und die Hofgebäude des Herrn Bieniszewski. Das Feuer dauerte Sonntag und Montag an.

Marienburg. Niedergebrannt sind beim Kaufmann Albrecht in Thiergarten Stall und Scheune, nachdem schon vor drei Wochen Feuer in der Scheune angelegt, aber rechtzeitig bemerkt und gelöscht worden war. Als der Tat verdächtig ist das Dienstmädchen in Untersuchungshaft genommen.

Elbing. Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft wurde auf dem Kirchhofe zu Altfelde die Leiche einer Arbeiterfrau ausgegraben. Vor 9 Monaten starb plötzlich die Frau des Arbeiters Schwenk aus Klettendorf, ohne daß die Todesursache festgestellt werden konnte. Dadurch, daß Schwenk nun eines Tages seinem Kinde drohte: „Wenn Du nicht artig bist, werde ich Dich ebenso beiseite bringen, wie Deine Mutter", machte er sich verdächtig. Die Nachbarn benachrichtigten das Gericht, das die Verhaftung des Arbeiters veranlaßte.

Danzig. Eine neue höhere Lehranstalt soll unsere Stadt auf Staatskosten erhalten. Sogar der Bauplatz soll der Stadt mit 14 000 Mk. bezahlt werden. In der Provinz pflegt der Staat andere Bedingungen zu stellen.

Illowo. Ein russisches Stückchen spielte sich hier ab. Hierher waren nicht weniger als 20 russische Dragoner von Mlawa von ihrem Regiment entflohen. Nun kam ihr Rittmeister und ein alter Wachtmeister nach Illowo. Sie beschworen die Soldaten, nach Aussage von Augenzeugen fast kniefällig, doch wieder zu ihrem Regiment zurückzukehren. 19 Dragoner ließen sich erweichen, doch zu ihrem Schaden, denn schon an der Grenze wurden sie mit Knutenhieben empfangen und sofort ins Gefängnis geschleppt. Der Zurückgebliebene, welcher wohl den Braten gerochen hatte, sagte, daß er nach Amerika auswandern wollte. Die Behandlung der russischen Soldaten muß doch „unter aller Kanone" sein, wenn schon in der Nähe der Grenze 20 Mann auf einmal von einem Regiment desertieren.

Allenstein. Eigentümliche Ansichten von dem Verfahren bei deutschen Gerichten scheint der russische Untertan, Arbeiter Nickel aus Remm, Kreis Mlawa, zu haben. N. war vor dem Schwurgericht in der Strafsache gegen den russischen Untertan, Arbeiter A. Vincent Wilkowski, wegen Raubes als Zeuge vernommen. Der Raub war in der Nähe des Bahnhofes Illowo verübt; der Beraubte war der Zeuge Nickel. Am Schlusse seiner Aussage bat er den Gerichtshof um die Erlaubnis: „Dem Angeklagten sofort im Gerichtssaal den Kopf abschneiden zu dürfen." Die Bitte erregte allgemeine Heiterkeit. Als dem Zeugen vom Vorsitzenden bedeutet wurde, daß ein solches abgekürzte Verfahren bei deutschen Gerichten ausgeschlossen ist, bemerkte der Zeuge traurig: „Na, das ist schade, na, denn ein andermal." — Das Urteil lautete gegen Wilkowski auf 8 Jahre Zuchthaus, gegen die Mitangeklagte Bartkowski auf 2 Jahre 6 Monate Gefängnis.

Ragnit. Vergiftet aufgefunden wurde der Besitzer des Schützenhauses, Gastwirt August Isigkeit. Ob Selbstmord vorliegt, oder ein Versehen seitens des Verstorbenen in Frage kommt, konnte bisher nicht festgestellt werden. J. litt häufig an Magenschmerzen.

Eydtkuhnen. Mit Drillingen bedacht wurde die littauische Arbeiterfrau Anna Pumpaitis in Alwitt bei Wirballen. Es sind drei stramme Knaben.

Braunsberg. Zu Tode geprügelt wurde in Brandenburg der durchreisende Müllergeselle Schiemann. Er wurde von Knechten mit Stöcken und einem sogenannten „Totschläger" dermaßen zugerichtet, daß er bewußtlos liegen blieb. Heimkehrende fanden den Bedauernswerten und veranlaßten, daß er unter ein schützendes Dach gebracht wurde. Die ärztliche Untersuchung ergab acht schwere Verletzungen am Kopfe, darunter eine, die bis ins Gehirn reicht. Der Schwerverletzte ist seinen Wunden erlegen.

Königsberg. Die Lohnbewegung im Schneidergewerbe gewinnt an Ausdehnung. In einer öffentlichen Versammlung der Schneider und Schneiderinnen referierte ein Herr Mölsch über die durch die ablehnende Haltung des Arbeitgeberverbandes geschaffene Lage. Von einigen Firmen seien die Arbeiter auf ihre Weigerung, den neuen Lohntarif des Arbeitgeberverbandes zu unterschreiben, ausgesperrt worden. Auch die vom Arbeitgeberverband mit Vertretern der christlichen Organisation und des Hirsch-Dunckerschen Verbandes gepflogenen Verhandlungen wären an dem Widerstande der letzteren gescheitert. Einige größeren Geschäfte, die der Redner namentlich aufführte, hätten den alten Tarif mit den von den Gehilfen gewünschten Abänderungen unterschrieben. Mit einer weiteren Anzahl größere Firmen seien die Verhandlungen zwar noch nicht zum Abschluß gelangt, berechtigten aber zu den besten Hoffnungen. Die meisten Diskussionsredner plädierten für einen sofortigen Eintritt in den Streik, die Arbeitnehmer sollten nicht länger warten, da die Prinzipale genug Zeit zum Ueberlegen gehabt hätten. Das Mitglied des Berliner Vorstandes des Zentralverbandes der Schneider und Schneiderinnen, Mierus, warnte die Versammlung vor jedem unbesonnenen Schritt. Ein Streik könne nach dem Verbandsstatut nur in einer Mitgliederversammlung beschlossen werden, die öffentliche Versammlung sei nicht zuständig. Außerdem sollten erst die Erfolge der Lohnkommission bei den verschiedenen größeren Firmen, mit denen Verhandlungen noch im Gange seien, abgewartet werden. Er empfehle der Versammlung die Annahme einer Resolution, nach der die Arbeitnehmer es nach wie vor ablehnten, einen Tarif anzuerkennen, der ohne jede Mitarbeit der Arbeitnehmer zustande gekommen sei. Die Annahme von Arbeit nach dem vom Arbeitgeberverband festgelegten neuen Tarif sei zu verweigern. Nach längerer Debatte gelangte die Resolution fast einstimmig zur Annahme. Zugleich hielt der Ortsverband der Schneider (H.-D.) in seinem Vereinslokale eine Versammlung ab, in der beschlossen wurde, auf dem Standpunkt, das für jedes Geschäft nur eine Lohnklasse festgesetzt werde, zu beharren und, falls die Arbeitgeber von ihrer Forderung, eine zweite Lohnklasse in jedem Geschäft einrichten zu können, nicht Abstand nehmen, in keine weiteren Verhandlungen mit dem Arbeitgeberverband zu treten.

Schirwindt. Ein entsetzlicher Unglücksfall hat sich auf dem Rittergut Dwarischken durch unvorsichtiges Umgehen mit einem Jagdgewehr ereignet. Der Wirtschaftseleve Friedrich Hofer hatte unter Mitnahme eines Zentralfeuer-Gewehrs mit der Meierin einen Spaziergang gemacht. Unterwegs hatte H. einen Schuß abgefeuert, bei der Rückkehr auf den Hof den zweiten Lauf jedoch nicht entladen. Mit dem Gewehr setzte sich Hofer mit seiner Begleiterin auf eine Bank am Gutshause. Da traten zwei andere Mädchen auf die Sitzenden zu. Was nun geschehen ist, darüber gehen die Bekundungen der Beteiligten auseinander. Jedenfalls entlud sich durch irgend eine unvorsichtige Bewegung des H. das Gewehr und die ganze Ladung drang der etwa drei Schritte entfernt stehenden Bertha Mirbach in den Hals und führte ihren sofortigen Tod herbei.

Posen. Einer Erhöhung der Gaspreise hat der Finanzausschuß der Stadtverordnetenversammlung in seiner letzten Sitzung zugestimmt, und zwar nach den vom Magistrat vorgeschlagenen Sätzen, nach denen der Preis für Leuchtgas von 17 auf 18 Pf., der für Koch-, Heiz- und Motorengas von 10 auf 12 Pf. erhöht wird.

Westpreussischer Provinziallandtag.

Der westpreußische Provinziallandtag genehmigte in seiner gestrigen Sitzung den Verwaltungsbericht für 1906. Abg. Müller-Dt. Krone bat um eine Vermögensaufstellung der Provinz, welche Statistik vom Landeshauptmann als überaus schwierig bezeichnet wurde. Es soll eine entsprechende Aufstellung gemacht werden. Im übrigen entspann sich eine längere Erörterung über Berufsgenossenschaften. Auf eine Anfrage wegen Beseitigung der kleinen Renten von 10 und 15 Prozent bei der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft warnte Oberpräsident von Jagow ausdrücklich davor, weil dadurch der Sozialdemokratie auf dem Lande Tür und Tor geöffnet werden würde. In ähnlichem Sinne äußerte sich der Landeshauptmann. Hier sei nur auf dem Verwaltungswege etwas zu machen. Zum Direktor der westpreußischen Feuersozietät mit dem Titel Landesrat und der Amtsbezeichnung Feuersozietätsdirektor wurde Dr. Funck-Königsberg auf 12 Jahre gewählt. Die Verbesserung der Anstellungsverhältnisse der Aerzte an den Provinzialirrenanstalten wurde gutgeheißen, ebenso die Vorlage über die Gehaltsaufbesserungen für die Lehrer an der Provinzialerziehungsanstalt zu Tempelburg, die Erhöhung des Wohnungsgeldzuschusses für die Unterbeamten der Provinzialverwaltung und die Erhöhung des Zuschusses an die städtische Taubstummenanstalt zu Danzig. Die Geltungsdauer der Reglements über die Entschädigung für an Milzbrand gefallene Tiere in der Provinz Westpreußen wurde bis zum 30. September 1912 verlängert. Die Aenderung der Satzung der westpreußischen Feuersozietät über die Entfernung der Beitragssätze der Gebäudeversicherung aus den Satzungen und die Ausarbeitung eines neuen Beitragstarifs wurde genehmigt. Die Gewährung eines 3prozentigen Darlehns bis zu 45 000 Mark an das evangelische Rettungshaus in Flatow für den Neubau einer Erziehungsanstalt für weibliche Fürsorgezöglinge wurde gutgeheißen.



Thorn, den 7. März.

— **Personalien.** Dem Rechtsanwalt und Notar Justizrat Trommer in Thorn ist der St. Annenorden dritter Klasse verliehen. — Dem Rentier Jakob Hube zu Elbing ist der Königliche Kronenorden 4. Klasse verliehen worden. — Der Gerichtsdiener Schmale in Marienwerder ist zum ersten Gerichtsdiener bei dem Oberlandesgericht daselbst bestellt und ihm gleichzeitig der Titel Botenmeister verliehen. — Der Gerichtsdiener Mees bei dem Amtsgericht Culmsee ist in gleicher Amtseigenschaft mit der Funktion als Kassendiener an das Oberlandesgericht zu Marienwerder versetzt.

— **Zum Lehrermangel.** Die Zahl der unbesetzten Lehrerstellen in der preußischen Monarchie beträgt in runder Zahl 3000. Wenn man dazu noch die Tatsache nimmt, daß etwa 10 000 Schulklassen stark überfüllt sind und daß infolge des Mangels an Lehrkräften zahlreiche Halbtagsschulen geschaffen wurden, so gibt das ein Bild, um welches die preußische Schulverwaltung wahrlich nicht zu beneiden ist.

— **Der diesjährige Sommerfahrplan,** für den die ersten Entwürfe der östlichen Eisenbahndirektionen zum Teil erschienen sind, sieht für die östlichen Provinzen eine Reihe wichtiger Verkehrsverbesserungen vor, die Thorn selbst weniger berühren. Es wird u. a. die Vormittags-Verbindung Thorn-Marienwerder, bei der jetzt ein fast einstündiger Aufenthalt in Graudenz stattfindet, durch Beschleunigung des Zuges ab Thorn 10.36 vorm. und seine Weiterführung bis Marienwerder, wo er 1.23 eintreffen soll, erheblich verbessert.

— **Tierseuchen.** Anfangs März herrschte die Maul- und Klauenseuche in Westpreußen und Posen gar nicht, in Ostpreußen auf einem Gehöft, in Pommern auf 2 Gehöften. Die Schweineseuche herrschte in Westpreußen auf 66 Gehöften in 19 Kreisen, in Ostpreußen auf 92 Gehöften in 26 Kreisen, in Pommern auf 51 Gehöften in 21 Kreisen, in Posen auf 96 Gehöften in 27 Kreisen. Neue Fälle von Pferderotz waren 4 im Kreise Rosenberg, 2 im Kreise Löbau im Regierungsbezirk Marienwerder, 3 im Kreise Osterode, 2 im Kreise Ortelsburg, einer im Kreise Lyck im Regierungsbezirk Allenstein aufgetreten.

— **Um Befreiung vom Brückenzoll** für Fuhrwerke, die Kinder zur Schule nach Thorn befördern, wird die Kgl. Eisenbahn-Direktion in Bromberg von einer Anzahl von Podgorzer Bürgern und Beamten des Schießplatzes in einer Petition gebeten. In der Petition ist u. a. folgendes angeführt: „Der für die Benutzung der Eisenbahn-Weichselbrücke bei Thorn festgesetzte Tarif datiert vom 20. August 1877. Seit dieser Zeit ist auf dem linken Weichselufer, abgesehen von der Vergrößerung der Stadt Podgorz und mehrerer Dörfer, eine große Zahl militärischer und privater Gebäude und Anlagen entstanden. Der hierdurch bedingte Verkehr über die Brücke kann mit dem im Jahre 1877 herrschenden kaum noch verglichen werden. So sind u. a. das Kasernement für 3 Bataillone des Infanterie-Regiments Nr. 21 und für das 1. Bataillon des Fußartillerie-Regiments Nr. 15 errichtet worden. Den stärksten Verkehr in dieser Hinsicht hat

jedoch die Einrichtung des Fußartillerie-Schießplatzes im Jahre 1894 verursacht. Die Schaffung der erwähnten Anlagen hatte zur Folge, daß eine große Anzahl Offiziere, Militärbeamte und Geschäftsleute sich genötigt sahen, auf dem linken Weichselufer Wohnung zu nehmen. Die Zahlung des Brückengeldes – für Hin- und Rückfahrt 40 Pfennige für ein einspänniges Fuhrwerk und 60 Pfennige für ein zweispänniges Fuhrwerk – wird besonders zur Winterszeit, während der Einstellung des Dampffährenbetriebes von den Eltern derjenigen Kinder hart empfunden, die in Thorn die Schule besuchen. Während die Stadt Thorn auf der Weichselfähre allen auf dem linken Ufer wohnenden, die Schule in Thorn besuchenden Kindern ausnahmslos freie Fahrt auf der Weichselfähre gewährt, sieht der Brückengeldtarif eine Befreiung aus Anlaß des Schulbesuches nicht vor. Bei den hier herrschenden starken Wintern und mit Rücksicht auf das Passieren der fast 1 km langen, zugigen Brücke sind viele auf dem linken Weichelufer wohnende Eltern gezwungen, ihre Kinder – besonders die jungen und schwächlichen – mittels Fuhrwerk zur Schule zu schaffen. Zu den nicht unbedeutenden Kosten für das Fuhrwerk tritt noch ein tägliches Brückengeld von mindestens 1,20 bezw. 0,80 Mk. hinzu. Wenn der preußische Staat bisher keine Mittel gescheut hat, um das deutsche Schulwesen in den Ostmarken zu heben, wie dies z. B. durch die Errichtung einer technischen Hochschule in Danzig, einer Akademie in Posen, je zweier Lehrerseminare und Präparandenanstalten in Thorn zum Ausdruck gekommen ist, so steht wohl zu erwarten, daß es nur eines Hinweises auf die mißliche Lage derjenigen Eltern bedarf, die auf dem linken Weichselufer wohnen und ihre Kinder nach Thorn zur Schule schicken müssen. – Eine Befreiung der auf Fuhrwerken die Brücke passierenden Schulkinder erscheint doch mit Rücksicht auf die hier herrschenden Schulverhältnisse und besonders auf die von der Stadt Thorn auf der Dampferfähre gewährte Vergünstigung nicht mehr als recht billig.

– **Der Militäranwärterverein** hält heute abend 8½ Uhr im Schützenhause seine Monatsversammlung ab.

– **Der Gartenbauverein** hielt gestern eine Sitzung ab. Obergärtner Flume, der Leiter der Weißhöfer Obstplantage, hielt einen Vortrag über die Königlichen Gärten in Potsdam und besprach im einzelnen die Pfaueninsel, Glienicke, Babelsberg, den Neuen Garten und Sanssouci. – Für eine in früherer Sitzung angeregte Dahlienausstellung war keine Stimmung vorhanden; dagegen soll ein größeres Sortiment, ca. 100 Arten, im Versuchsgarten zur Anpflanzung kommen. Für Anschaffung der Knollen werden 40 Mk. bewilligt. – Eine Verteilung von Topfpflanzen an Schulkinder soll in diesem Jahre wiederum vorgenommen werden. Zur Verfügung sind für diesen Zweck vom Magistrat 100 Mk. und vom Vorschußverein 25 Mk. gestellt worden. Die Besichtigung der Resultate und die Preisverteilung soll, wenn möglich, gemeinsam für alle Schulen und mit einer kleinen Feier verbunden sein.

– **Männerturnverein Thorn-Mocker.** Die gestrige Generalversammlung wurde mit einem dreifachen „Gut Heil!" auf den Kaiser eröffnet. Die Versammlung nahm dann mit Freuden Kenntnis von der Spende des Oberpräsidenten von 400 Mk., die zur Anschaffung von Turngeräten dienen soll. Dem Oberpräsidenten galt ein kräftiges „Gut Heil!" Als Delegierte zu dem am 14. April in Bromberg stattfindenden Gautage wurden die Herren Hauptlehrer Schwartz, Konditor Bach und Krankenkassen-Kontrolleur Matthaei bestimmt.

– **Ausstellung von Schülerarbeiten.** Am Sonntag, den 17. d. M., vormittags 11–1 Uhr und nachmittags 2–5 Uhr, findet in der Aula der Gewerbeschule eine Ausstellung von Schülerarbeiten statt, die in der hiesigen Bauschule ausgeführt sind.

– **Stadttheater.** Freitag, den 8. März, zum 2. Male „Kinder", Gymnasiasten-Komödie von Robert Misch. „Kinder" gelangte hier am vorigen Sonntag zum ersten Male zur Aufführung und wurde vom Publikum mit großem Beifall aufgenommen. Sonnabend geht als 9. Vorstellung im Zyklus Ein Jahrhundert Deutschen Schauspiels das Ernst v. Wildenbruch'sche Trauerspiel „Die Karolinger" erstmalig in Szene. Sonntag, den 10. März, nachmittag zum 14. Male: „Husarenfieber" (bei halben Kassenpreisen). Billetts sind schon ab heute zu haben. Abends 7½ Uhr „Klein Dorrit", Lustspiel in 3 Akten von Franz von Schönthan. Voranzeige: Dienstag den 12. März cr., Benefiz für den Spielleiter Leopold Weigel: „Muttersegen".

– **Von der Weichsel.** Ein interessantes Schauspiel, dem viele Zuschauer beiwohnen, spielt sich augenblicklich auf der Weichsel bei Thorn ab. Nachdem die Eisbrecher „Drewenz" und „Brahe" auf der Strecke zwischen Gurske und Thorn die gewaltigen Eismassen überwunden und sogar nachts bei Scheinwerfern gearbeitet hatten, gelangten sie heute nach Thorn. Besonders interessant war die Arbeit des Eisbrechers „Brahe" in der Winterhafeneinfahrt. Da das Eis hier keinen Abgang hat, mußte es durch Hydranten, die wiederholt eine mächtig schäumende Gischt aufbrodelten, abgetrieben werden, ehe der Koloß sich rückwärts bewegen konnte, um dann neue Anläufe auf die Eisdecke zu nehmen, die unter ihm knatternd nachgab. Einige Male hatte sich der Eisbrecher festgesetzt. Dem vereinten Vorgehen der beiden Eisbrecher im offenen Gewässer, wo das gelöste Eis durch den Strom abgetrieben wird, wird nun auch bald die bisher den Verkehr zum Hauptbahnhof vermittelnde Eisdecke weichen müssen.

– **Zur Lohnbewegung im Schneidergewerbe.** Morgen abend findet bei Nicolai eine Versammlung statt, in der über die gemeinsame Sitzung der Lohnkommissionen Bericht erstattet werden soll.

– **Eisenbahn-Unfall.** Auf der Strecke Thorn-Insterburg, hinter Osterode, erfolgte bei dem nach Insterburg fahrenden Schnellzuge 51 an einer der beiden vorgespannten Lokomotiven ein Bruch der Verkuppelungsstange. Die Eisenstücke durchschlugen die Maschine und auch den Packwagen, in welchem sich der Zugführer Schlesies aus Podgorz befand. Wie durch ein Wunder sind die Lokomotivbeamten und der Zugführer unverletzt geblieben. Der Zug wurde zum Stehen gebracht und die beschädigte Maschine nach Osterode geführt. Der Schnellzug traf mit 102 Minuten Verspätung in Insterburg ein. An dieser defekten Maschine war bereits ein Bruch der Kuppelung im Januar in der Nähe der Station Zielen bei Briesen vorgekommen, wobei dem Lokomotivführer Matzutat beide Beine durch die auf den Führerstand fliegenden Eisenteile zerbrochen wurden.

– **Wegen Kuppelei** waren der Herbergswirt Johann Kowalski und dessen Ehefrau Elisabeth Kowalski aus Culm vor der Strafkammer in Thorn angeklagt, die Ehefrau ferner der Beleidigung und Verleitung zum Meineide. Beide Angeklagte wurden von Rechtsanwalt Feilchenfeld verteidigt. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Das Urteil lautete gegen beide Eheleute auf je 1 Woche Gefängnis, gegen die Ehefrau weiter wegen Beleidigung auf eine Geldstrafe von 50 Mark. Von der Anklage der Verleitung zum Meineide wurde die angeklagte Ehefrau freigesprochen.

– **Diebstahl** stand in der Sache gegen den Militärinvaliden Josef Estkowski, ohne festen Wohnsitz, zur Anklage vor der hiesigen Strafkammer. Estkowski ist mehrfach, darunter auch mit Zuchthaus, vorbestraft. Er war geständig, am 17. August vorigen Jahres ein vor dem Fiesselschen Gasthause zu Damerau bei Seite gestelltes, dem Eigentümer Valentin Koczniewski in Damerau gehöriges Fahrrad sich angeeignet zu haben. Das Rad hatte einen Wert von 150 Mark. Estkowski wurde zu einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten verurteilt. Auf diese Strafe wurden 2 Monate als durch die erlittene Untersuchshaft verbüßt in Anrechnung gebracht.

– **Viehmarkt.** Zum heutigen Viehmarkt waren 430 Pferde, 116 Rinder, 638 Ferkel und 341 Schlachtschweine aufgetrieben. Bezahlt wurden 34–35 Mk. für magere und 36–37 Mark für fette Ware pro 50 Kilo Lebendgewicht.

– **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 1,66 Meter über Null.

– **Meteorologisches.** Temperatur + 3, höchste Temperatur + 4, niedrigste – 3, Wetter: heiter; Wind: nordwest; Luftdruck 28,2.

Stadt-Theater.

Gastspiel Saharet.

Der gestrige Abend brachte uns in unserem Stadttheater das schon lange vorher angekündigte Gastspiel der berühmten spanischen Tänzerin Saharet.

Ueber den Sprung vom Varietee auf die Bühne ist schon so manches geschrieben und vielerlei Experimente angestellt worden. Auch Madame Saharet scheint das „Milieu" des Varietees nicht mehr zu behagen; denn in der neuesten Zeit gibt sie den Theatern vor den Spezialitätenbühnen den Vorzug, obwohl die Gagenverhältnisse an einer bevorzugten Varieteebühne keineswegs zu verachten sind, im Gegenteil nur zu häufig die Höhe erstklassiger Gagen an bewährten Schauspielbühnen um ein ganz beträchtliches übersteigen. Als Wechsel in den Darbietungen freilich ist Saharets Vorliebe für das Theater nicht zu verstehen; sie tanzt und wird von dieser Kunst auch nicht abgehen, aber ihre Vorliebe für das Auftreten auf dem vornehmeren Theater ist nicht wegzuleugnen. Diese Reklame, in einem vornehmeren, eleganteren Rahmen aufzutreten, verfehlt selbstverständlich nicht ihren Zweck. Man kommt ganz unwillkürlich auf den Gedanken, daß alle Bestrebungen der berühmten Tänzerin darauf gerichtet sind, einmal „hoffähig" zu werden. Diese „Höhe" zu erklimmen, gönnen wir ihr von Herzen.

Nach diesen kurzen, uns aber gerade mit Bezug auf das gestrige Gastspiel notwendig erscheinenden Vorbemerkungen wollen wir auf das Auftreten der bekannten Tänzerin in unserm Stadttheater näher zurückkommen. Wie nicht anders zu erwarten, war gestern abend das Stadttheater ausverkauft. Nach dem einleitenden Lustspiel „Die Hochzeitsreise" von Roderich Benedix bot sich den Zuschauern das lang ersehnte Schauspiel: Saharet! Die berühmte Tänzerin wurde mit großem Beifall begrüßt und entzückte sofort mit ihrem charakteristischen Solotanz. Das Orchester hatte zwar anfänglich liebe Mühe und Not, mit dem lebhaften Schritt Takt zu halten – der schleppende Rhythmus wirkte zuerst recht störend, – aber man sah schon darüber hinweg und gab sich dem Genuß der einzig dastehenden Darbietungen hin. Wir geben rückhaltlos zu, daß die Tanzkunst der Madame Saharet eine hochentwickelte ist, daß man Feuer und Flamme für die reizende Tänzerin sein kann, wenn man ihre Kunst mit Aufmerksamkeit verfolgt. Die Geschmeidigkeit ihres zarten Körpers ist ebenso zu bewundern, wie die Sentenz ihrer Tänze. Die national-charakteristische Färbung ist zwar nicht fortzuleugnen, doch darf man den Darbietungen wohl auch ein ganz gut Teil individueller Selbstzeichnung beilegen. Das nach den Formen der Schönheit abgemessene Wiegen des Körpers, das anschließende Uebergehen in einen feurigen Rhythmus kennzeichnen ansprechend das Bild von Saharets Tanzkunst. Die eingeflochtenen schwierigen Evolutionen, die mit unnachahmlicher Grazie ausgeführt werden, erscheinen so einfach und leicht, verraten aber dem Kenner so manche und oft wiederholte Uebungsstunde. Es gehört ein ganz gewaltiges Maß von Ausdauer dazu, um es in dieser Kunst so weit zu bringen. Wenn Saharet, hurtig wie ein Wirbelwind, sich im Kreise dreht und in entzückender Stellung aller Augen auf sich lenkt, dann vergißt man wohl, wenn man ihr vorher vielleicht gegrollt haben sollte. Einem aufmerksamen Beobachter konnte es nämlich gestern nicht entgangen sein, daß die berühmte Tänzerin zeitweilig, in Frage kommen ja allerdings nur wenige Minuten, weil Madame Saharet kaum eine Viertelstunde „arbeitete", mit einer Nonchalance tanzte, die auffallen konnte. (Und wenn Thorn auch nur eine Provinzstadt ist, so sind etwa 700 Mk. für die paar Minuten unseres Ermessens immerhin doch ein „bescheidenes" Aequivalent.) Die Künstlerin ließ sich aber gleich darauf von ihrem Feuer hinreißen und sprühte wieder in unverfälschter Natur leidenschaftliches Feuer. Den verwöhnten Lieblingen des Theaterpublikums gegenüber muß man eben Rücksicht walten lassen (der Rezensent darf es freilich nicht); dies tat denn auch das dankbare Thorner Publikum und überschüttete Madame Saharet mit nicht enden wollendem Beifall, so daß sich die Tänzerin zu Zugaben veranlaßt sehen mußte. Ihr unbenannter Partner erwies sich hierbei allerdings nicht als ebenbürtig.

Wenn wir kurz den Effekt des gestrigen Gastspiels resumieren, so müssen wir dankbar anerkennen, daß die Direktion unseres Stadttheaters in trefflichster Weise auf die künstlerische Unterhaltung des Publikums Bedacht nimmt und allen gerechtfertigten Wünschen Rechnung trägt. Das Theater bildet darum den Rendez-vousplatz der kunstfreundlichen Thorner und wird es auch bleiben.

Beschlossen wurde der gestrige Abend mit dem beifällig aufgenommenen Schwank „Der sechste Sinn" von Gustav von Moser und Robert Misch.

Aus aller Welt

* **Ein eigenartiges Mißgeschick** hat in Köln einen Bauherrn getroffen. Er hatte von einem Agenten ein Baugrundstück an der Riehler Straße gekauft und dort ein Wohnhaus errichtet. Als dieses soweit fertiggestellt war, daß es bezogen werden konnte, stellte es sich heraus, daß das Haus auf dem unrichtigen Grundstück aufgebaut war. Da der richtige Eigentümer des Grundstücks sich auf einen Ankauf des Hauses nicht einlassen wollte, mußte das Gericht entscheiden, nach dessen Urteil der Erbauer des Hauses das Grundstück wieder in seinen ursprünglichen Zustand versetzen muß.

Verschüttet wurden in der Nähe des Südbahnhofes in Köln 3 Knaben im Alter von 10 bis 14 Jahren, als sie im Bahndamm eine tiefe Grube machten. Zwei erstickten, der dritte starb auf dem Transport nach dem Hospital.

Vierlinge. Im „Lauenburger Kreis- und Lokalblatt" veröffentlicht ein „glücklicher" Familienvater folgende Geburtsanzeige: „Die glückliche Geburt von Vierlingen zeigt an – Glückwunsch verbeten."

Zum Tode verurteilt. Das Kriegsgericht in Warschau hat drei Angeklagte zum Tode verurteilt. An drei zum Tode durch den Strang Verurteilten ist das Urteil vollzogen.

Neueste Nachrichten

Zabrze, 7. März. Wie die Königl. Berginspektion meldet, sind letzte Nacht auf der Königin-Luise-Grube durch zu Bruche gehendes Gestein **13 Bergleute verschüttet.** Es besteht wenig Hoffnung, sie lebend zutage zu fördern.

Stettin, 7. März. Auf der Werft des „Vulkan" **lief** heute mittag der **kleine Kreuzer** „Ersatz Wacht" **vom Stapel.** Oberbürgermeister Haken hielt die Taufrede. Das neue Schiff erhielt den Namen „Stettin".

Mohrungen, 7. März. In dem Dorfe Hagenau sind gestern **12 Gehöfte** mit 25 Gebäuden **niedergebrannt.**

Naumburg, 7. März. Der **Kaiser** hat an die Witwe des Staatsministers Dr. v. Böttiche ein **Beileidstelegramm** gesandt, in dem er die hohen Verdienste des Dahingeschiedenen anerkennt, der ihm ein treuer Berater und Freund gewesen sei, dessen er sich allezeit in Dankbarkeit erinnern werde. Auch vom **Reichskanzler** ging ein herzliches Beileidstelegramm ein.

Naumburg, 7. März. Von der **Großherzogin von Baden** ist anstelle des erkrankten Großherzogs an Frau von Böttiche ein **Beileidstelegramm** gesandt.

Altona, 7. März. Hier sind zwei Arbeiter an **Genickstarre** gestorben, zwei weitere sind daran erkrankt.

Köln, 7. März. Wie die „Köln. Ztg." aus St. Ingbert meldet, sind dort sieben Fälle von **Genickstarre** vorgekommen, von denen einer tödlich verlief.

Warschau, 7. März. In das Direktorzimmer einer hiesigen Realschule wurde eine **Bombe** geworfen. Das Zimmer wurde vollständig zertrümmert. Menschen sind nicht verletzt. Der Direktor befand sich in einem Nebenzimmer.

Paris, 7. März. In Rennes sind 30 Personen an **Genickstarre** erkrankt, ein Todesfall ist bisher nicht vorgekommen.

Paris, 7. März. In Nantes wurden **27 Ursulinerinnen,** die sich weigerten, ihr Kloster zu verlassen, zu Geldstrafen **verurteilt.**

Rom, 7. März. **Justizminister Gallot** wurde heute früh von seinem Diener in seinem Zimmer **tot aufgefunden.** Man nimmt Herzschlag als Todesursache an. Diese Nachricht machte großen Eindruck, namentlich in politischen Kreisen. – Der **Zustand des Finanzministers** ist noch immer **ernst.**

Kurszettel der Thorner Zeitung

(Ohne Gewähr.)

Berlin, 7. März.		6. März
Privatdiskont	5¼	5¼
Österreichische Banknoten	85,–	85,05
Russische "	215,50	215,55
Wechsel auf Warschau	–,–	–,–
3½ pZt. Reichsanl. unk. 1905	97,25	97,40
3 pZt. "	85,80	85,80
3½ pZt. Preuß. Konsols 1905	97,25	97,40
3 pZt "	85,80	85,90
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	–,–	–,–
3½ pZt. " " 1895	–,–	–,–
3½ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfdbr.	94,10	94,10
3 pZt. " " II "	84,20	84,50
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	92,25	92,70
4 pZt. Russ. unif. St.-R.	72,80	72,60
4½ pZt. Poln. Pfandbr.	89,50	–,–
Gr. Berl. Straßenbahn	177,70	177,25
Deutsche Bank	241,50	241,–
Diskonto-Kom.-Ges.	182,–	182,25
Nordd. Kredit-Anstalt	120,10	120,10
Allg. Elektr.-A.-Ges.	204,50	204,60
Bochumer Gußstahl	233,75	232,90
Harpener Bergbau	217,10	217,25
Laurahütte	236,–	235,–
Weizen: loko Newyork	83¼	82⅞
" Mai	188,50	188,25
" Juli	188,50	188,50
" September	185,75	185,75
Roggen: Mai	174,50	175,–
" Juli	175,75	176,25
" September	164,75	165,25

Reichsbankdiskont 6%. Lombardzinsfuß 7%

Die Firma **G. Edel** in Thorn (Inhaber **Gustav Edel**) ist heute gelöscht worden. H. R. A. 226.
Thorn, den 5. März 1906.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Durch Beschluß der städtischen Behörden vom 9., 14., 23. und 28. Februar d. Js. sollen zur Deckung der für das Rechnungsjahr 1907/08 entstehenden Straßenreinigungskosten in Thorn gemäß Ortsstatut vom 8./14. November 1894 von den Anliegern der täglich gereinigten Straßen und Plätze 12 % und von den Anliegern der 2 mal wöchentlich gereinigten Straßen 8 % Zuschläge, zur Gebäudesteuer, d. h. in gleicher Höhe wie bisher, erhoben werden, und zwar gelten diese Zuschläge als „Beiträge im Sinne des § 9 des K. A. G.

Wir machen dies hiermit bekannt mit dem Bemerken, daß der Verteilungsplan nebst Kostennachweis in unserer Kämmerei-Nebenkasse (Steuerkasse) Rathaus 1 Treppe während der Dienststunden vom 8. März bis einschließlich 16. März d. Js. zur Einsicht offenliegen und daß Einwendungen gegen diesen Beschluß bis zum 16. April d. J. bei uns anzubringen sind.

Thorn, den 5. März 1907.
Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nachstehende

„Bekanntmachung

Das diesjährige Invalidenprüfungsgeschäft findet voraussichtlich im Monat April statt.

Invaliden, Unterstützungs- und Renten-Empfänger, — soweit sie nicht bis Ende September 1907 anerkannt sind — deren Invaliditätsleiden sich **verschlimmert** hat, haben umgehend bei dem zuständigen Bezirksfeldwebel mündlich oder schriftlich ihre Vorstellung beim Invalidenprüfungsgeschäft zu beantragen, da außerterminliche Untersuchungen der Invaliden nur in ganz dringenden Fällen stattfinden dürfen.

Bezirkskommando Thorn"

wird hierdurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Thorn, den 5. März 1907.
Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Dem Kaufmann Herrn Rudolf Meyer in Podgorz haben wir eine Annahme- und Zahlstelle der Sparkasse des Kreises Thorn übertragen.

Herr Rudolf Meyer ist von uns ermächtigt, für die Sparkasse des Kreises Thorn Spareinlagen in Höhe bis zu 1500 Mark anzunehmen und Rückzahlungen auf Sparkassenbücher gemäß § 28 der Satzungen, jedenfalls baldmöglichst zu leisten.

Ueber die Annahme höherer Einlagen, über die Gewährung von Darlehn auf Hypothek mit und ohne Tilgung oder gegen Wechsel und gegen Unterpfand wird Herr Meyer bereitwilligst Auskunft erteilen.

Thorn, den 27. Februar 1907.
Der Vorstand der Sparkasse des Kreises Thorn.
Meister, Landrat.

Bekanntmachung.

Für die Wahlen zur Handelskammer im Wahlbezirke Thorn-Land habe ich auf

Donnerstag, den 21. März
nachmittag 5¼ Uhr

im Rathaussaale in Culmsee Termin angesetzt, zu dem ich die Wahlberechtigten der Kreises Thorn-Land ergebenst einlade.

Thorn, den 28. Februar 1907.
Laengner,
Wahlkommissar.

Oeffentliche Versteigerung.

Sonnabend, den 9. März 1907, vormittags 10 Uhr
werde ich in Thorn 3, Ulanenstr. 2 Nachlaßsachen, als:
gut erhaltene Möbel, Betten, Kleider und Wäsche, sowie eine Taschenuhr
versteigern. **Klug,**
Gerichtsvollzieher.

Oeffentliche Zwangsversteigerung.

Morgen, Freitag, den 8. d. Mts., vormittags 10 Uhr
werde ich
3 Flaschen Kopfwasser,
15 Flaschen Parfüm,
4 Schachteln Seife
öffentlich zwangsweise versteigern.
Versammlung der Käufer beim Herrn Kaufmann Kohnert, Windstr.
Thorn, den 7. März 1907.
Knauf, Gerichtsvollzieher.

Zahn-Atelier

von

Emma Gruczkun

Katharinenstraße 3, part. rechts.

Um Auktion zu vermeiden

werden noch alle vorhandenen Waren

von heute ab für jedes nur irgend annehmbare Gebot abgegeben.

Das geehrte Publikum bitte von

dieser letzten Offerte

ausgiebigsten Gebrauch zu machen u. gleichzeitig darauf zu achten, dass der

Total-Ausverkauf nur im **Hauptgeschäft Breitestr. 29** stattfindet.

PH. ELKAN NACHF., Breitestrasse 29.

(Für Wiederverkäufer sehr günstige Offerte).

Generalvertreter

für epochale Neuheit gesucht. Solv. Bewerbern wird eventl. Fabriklager eingerichtet. Florierender Patentartikel. Off. unter **H. 401** Ann.-Exped. **Julius Voigt, Hannover.**

Agenten

für beste Unfall- u Haftpfl.-V.-A.-G. werden gegen höchste Provis. in allen Städten und größeren Orten rührige Herren als Vertreter gesucht. Bei gt. Leistung evtl. Anstellung in den Reisedienst. Gefl. Offerten **Danzig,** Vers.-Bureau, **Pfefferstadt 75.**

Hochangesehene deutsche Versicherungs-Gesellschaft wünscht ihre hiesige

Alleinvertretung

für die Wasserleitungs-Branche

zu besetzen und erbittet Offerten sub **W. M. 103** Annoncen-Expedition **Meklenburg,** Danzig.

Zum Antritt per 1. April 07 suche ich für mein Delikatessengeschäft einen der polnischen Sprache mächtigen

ersten Verkäufer

und

gewandten Dekorateur,

welcher schon in größeren Geschäften tätig war. Den Meldungen sind Zeugnisabschriften und Bild beizufügen.

Selma Bodlaender,
Inhaber: **Jacob Unger**
Kattowitz, Oberschlesien.

Friseur-Gehilfen

können sofort oder später eintreten, auch können sich **Lehrlinge** dortselbst melden. **H. Neumann,**
Podgorz, Markt 54.

Sohn achtbarer Eltern findet in meinem Kolonialwaren- und Destillations-Geschäft

als Lehrling

Stellung.
E. Szyminski, Thorn,
Windstr. 1.

Lehrling

stellt ein
Strehlau, Klempnermeister,
Coppernicusstr. 15.

Ein zu Ostern die Schule verlassender gesunder, kräftiger Knabe mit guten Schulkenntnissen kann als

Schriftsetzer-Lehrling

gegen Kostgeld eintreten. Lehrzeit 4 Jahre.

Buchdruckerei der „Thorner Zeitung"
Seglerstraße 11.

Bekanntmachung.

Zur Erleichterung des Anschlusses kleiner Beleuchtungsanlagen haben wir die Zählermiete für Anlagen bis zu einem Anschlußwert von 10 Glühlampen auf **Mk. 6,— für das Jahr ermäßigt.**

Thorn, den 1. März 1907.

Elektrizitätswerke Thorn.

Kaiser-Automat,

elektr. Restaurant,
empfiehlt

Haase-Bock-Bier,

Grog, Glühwein, Punsch	10	Pf.,
Krebs-Suppe	30	„
Königsberger Fleck	30	„
Brötchen mit schwed. Gabelbissen	10	„
ruff. Sardinen	10	„
Oel-Sardinen	10	„
Gelee-Hering	10	„
Roll-Mops	10	„
Krabben	10	„
Lachs	10	„
Eier	10	„
div. Käse	10	„

Auf Bestellung billigst ins Haus.

Im neuen Gesellschaftszimmer

Kaffee mit Schlagsahne	15	Pf.,
Torte und Kuchen	10	„

Aufwärterin

verlangt Schillerstraße 15.

1 schwerer Ebenholzstock

mit Elfenbeinkrücke auf der Leibitscher Chaussee verloren. Abzugeben bei **Anders & Co.**

Oberschlesischen

Koks

empfehlen

Gebr. Pichert,
Ges. m. beschr. Haftung.

Feinste Süssrahm-Tafelbutter

aus der

Genossenschafts-Molkerei Culmsee

täglich frisch, à Pfund **1,20 Mk.**, empfiehlt

A. Kirmes, Elisabethstraße.

Ungarwein

süß, vom Faß, per Liter **Mk. 1,40** offerieren

Sultan & Co., G. m. b. H.

Tapeten!

Naturell-Tapeten von **10** Pf. an
Gold-Tapeten „ **20** „ „
in den schönsten u. neuesten Mustern.
Man verlange kostenfrei Musterbuch Nr. 167. **Gebr. Ziegler, Lüneburg.**

2 kleine Wohnungen

bestehend aus je 2 Zimmern, Küche und Zubehör zum 1. April billig zu vermieten. **Kasernenstraße 5.**

Gut möbl. Zimmer, sep. Eing., mit auch ohne Pens vom 1. 4. 07 zu verm. Seglerstr. 30, 3, Ecke Breitestr.

Wer sucht Selbständigkeit!

Interessent kann ohne sofortige Hergabe von Kapital, ohne Branchekenntnisse, ohne Laden, gleichviel in welchem Ort und Straße er wohnt, sich ein lukratives Versandgeschäft einrichten. Offerten unter genauer Angabe der Vermögens- resp. Kreditverhältnisse unter **E. F. B.** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Für die Abteilung **Trikotagen und Strumpfwaren** suche ich eine

tüchtige Verkäuferin

der polnischen Sprache mächtig.

Offerten mit Gehaltsansprüchen und Photographie sind zu richten an

Albert Abraham, Hohensalza.

Günstige Gelegenheit

für schnell entschlossene Gutskäufer.

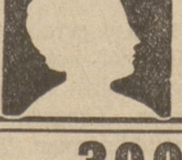
Eine im Dorfe **Lutschmin bei Krone an der Brahe gelegenes, 163 Morgen großes Gut, seit dem Jahre 1800 in ein und derselben Familie,** mit guten Gebäuden, reichlichem lebendem und totem Inventar ist unter geregelten Hypothekenverhältnissen und bei **geringer Anzahlung sehr preiswert im Ganzen oder in Teilen zu verkaufen.** Von dem Gutsareal entfallen ca. 125 Morgen auf Acker und ca. 38 Morgen auf Wiesen. Der Acker ist **fast durchweg weizenfähig** und befindet sich in **vorzüglicher Kultur.** Die Wiesen sind zweischnittig und in gutem Zustande.

Weitere Auskunft erteilt kostenlos die Geschäftsstelle der **Landbank Berlin, Posen O. 1,** Lindenstraße 8 I.

Kinder, welche Milch nicht mögen, nehmen sehr gerne die Speisen, welche mit

Dr. Oetker's

Vanille-Pudding-Pulver



bereitet sind.
1 Stück 1 Pfg. 3 Stück 25 Pfg.

300 Tassen Kaffee

ergibt 1 Tafel von 50 Würfeln unseres Kaffeezusatzes, wenn gemischt mit Bohnenkaffee; jede Tafel kostet nur 10 Pfg.

Kaffee damit bereitet bleibt ein bekömmliches, dauernd wohlschmeckendes, anregendes Getränk von satter Färbung.

Unsere Erzeugnisse in Paketen und Büchsen sind von gleicher Güte.

Dommerich & Co., Magdeburg-Buckau,
Anker-Cichorien-Fabrik.

Stadt-Theater.

Freitag, den 8. März 1907:
Neuheit! Neuheit!
Repertoirstück des „Neuen Theater", Berlin.

Kinder.

Gymnasiasten-Komödie in 4 Aufz. von Robert Misch.

Sonnabend:
9. Vorstellung im Zyklus:
„Ein Jahrhundert deutschen Schauspiels".

Die Karolinger.

Trauerspiel von E. v. Wildenbruch.

Sonntag nachmittag
zum 14. Male:

Husarenfieber.

Kriegerbundestage 1907.

Zur Abhaltung der Sitzungen und des Festessens des Deutschen Kriegerbundes und des preußischen Landeskriegerverbandes am **7. und 8. Juli** d. Js. soll das **Exerzierhaus am Kriegerdenkmal**

als Festhalle

hergerichtet werden.

Hiesige Baufirmen, die die Herstellung eines hölzernen Auftritts für den Vorstand pp. übernehmen wollen, werden ersucht, sich mit dem Unterzeichneten baldigst in Verbindung zu setzen.

Maercker,
Hauptmann z. D.

Turn-Verein Thorn.

Freitag, den 8. d. Mts., abends 9½ Uhr

Hauptversammlung

bei **Nicolai.**

Tagesordnung:
Kassenbericht und Diverses.
Der Vorstand.

Ausschank der Sponnagel'schen Brauerei,

Neustädt. Markt 5.
Täglich von abends 6 bis 11½ Uhr:

Frei-Konzert

von dem

Wiener Damen-Sextett

Direktion: **Julius Slonek.**
Hochachtungsvoll
G. Behrend.

Haus- und Grundbesitzer-Verein zu Thorn.

Anfragen wegen Wohnungen sind an die Geschäftsstelle bei **Paul Meyer** in Firma **W. Boettcher, Baderstr.** zu richten.

Schulstr. 23, 1. Et., 7 Z.	2000	1.2.07
Fischerstr. 55, 1. Et., 7 Z.	1500	1. 7.
Fischerstr. 55 pt., 7 Zim.	1300	„
Brombergerstr.62,2 Et.2 Z.	1200	1.4.07
Baderstr. 28, 2 Et., 6 Zim.	1200	1.4.07
Breitestr. 37, 2. Et., 6 Z.	1200	1. 7. ev. 1. 4.
Schuhmacherstr.12, 2 Etg., 5 Zimmer	1100	sof.
Brückenstr.11, 3.Etg., 7 Z.	1050	sof.
Baderstr. 23, 1 Et., 6 Zim.	1000	„
Mellienstr. 61, 1 Laden mit Wohnung . . .	900	1.4.07
Schuhmacherstr.12,3.Etg., 5 Zimmer	850	sof.
Altst. Markt 8, 2 Et. 4 Z.	700	1.4.07.
Fischerstr. 36 ptr., 3 Z.	700	sof.
Brombergerstr. 58, 1 Lad.	700	sof.
Talstr. 24, 2. Et., 3 Z.	620	1.10.07
Talstr. 22 pt. 4 Zimmer	600 M.	sof.
Kasernenstr. 13, 1.Et., 4 Z.	500	1.4.07
Junkerstr. 5, 2. Et., 3 Z.	475	1.4.07
Schillerstr.20,2.Et. 3—4 Z.	460	1.4.07
Mellienstr. 70a pt., 3 Z.	375	sof.
Gerechtestr. 7, 1.Etg., 2 Z.	360	sof.
Schuhmacherstr.12,4.Etg., 3 Zimmer	360	sof.
Gerechtestr. 5, 1. Et., 2 Z.	330	
Marienstraße 11, Helle Speicherräume . . .	300	„
Neust. Markt 12, 2.Et., 2 Z.	300	1.4.07
Junkerstr. 5, 3. Et., 2 Z.	275	1.4.07
Junkerstr. 5, 3. Et., 2 Z. mit allem Zubehör .	275	1.4.07
Kasernenstr. 13, 2.Et., 2 Z.	260	1.4.07
Kasernenstr. 5, 1. Et., 2 Z.	240	1. 4.
Kasernenstr. 5, 2. Et., 2 Z.	180	1. 4.
Mellienstr. 103, ptr., 5-3 Z.	sofort	
Artilleriestr. 23, 1. Et., 2 Z.	160	
Mellienstr. 74, 1. Et., 5 Z.	—	1. 4.

Zum Verkauf Culmer Chaussee Bäckerei-Grdst.
Araberstr. 8, Wohnungen im Neubau.

Möbl. Zimmer Tuchmacherstraße 14.

Synagogale Nachrichten.

Freitag Abendandacht: 5½ Uhr.

Hierzu Beilage u. Unterhaltungsblatt.

Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 57 — Freitag, 8. März 1907.

Das Parlament als Theater.

Niemals dürfte bisher in der Geschichte des modernen Parlamentarismus eine Volksvertretung ähnliche Szenen — richtige Theaterszenen — erlebt haben, wie sie sich vor kurzem im Repräsentantenhause in Washington abspielten. Einen großen Teil der Sitzung füllten die ehrenwerten amerikanischen Volksvertreter damit aus, daß sie sich mit allerhand Vorträgen belustigten, wie man sie sonst nur an den Stätten des Vergnügens haben kann. Es sollte eine Nachsitzung stattfinden, damit die Kammer einige dringende Gesetzesanträge beraten konnte. Diese Anordnung war augenscheinlich nicht nach dem Geschmack der Abgeordneten; denn als der Präsident die Sitzung eröffnete, waren nur 60 Mitglieder des Hauses zugegen, also lange nicht die zur Beschlußfähigkeit genügende Anzahl. Der Präsident war aber nicht geneigt, die Waffen so leicht zu strecken. Er befahl, die Türen zum Beratungssaal zu schließen, damit keiner der anwesenden Deputierten davongehen konnte, und zugleich schickte er die Parlamentsdiener auf die Suche nach den fehlenden Abgeordneten. Kaum waren einige Minuten verstrichen, als die pflichtgetreuen Vertreter des amerikanischen Volkes sich zu langweilen begannen. Und um die Zeit totzuschlagen, die bis zur Ankunft der säumigen Kollegen verstreichen mußte, beschlossen sie, zu ihrer Unterhaltung ein kleines Konzert und eine Theatervorstellung zu veranstalten. Den ehrenvollen Auftrag, das Spiel zu beginnen, übernahm Mr. Fulkerson, Abgeordneter von Missouri, und Mr. Fordnay, Abgeordneter von Michigan. Diese Herren exzellierten in der Kunst des Pfeifens, in der die Amerikaner ja überhaupt Großartiges leisten. Das Pfeiferduett gab eine große Zahl von amerikanischen Volksliedern zum besten und heimste damit donnernden Applaus ein, in den nicht nur die begeisterten Kollegen, sondern auch die Besucher der Tribünen einstimmten. Die zweite Nummer des Programms übernahn ein anderer Abgeordneter von Michigan, Mr. Hamilton, der mit großer Kunst einige alte Negerlieder sang, in deren Refrain bald alle Anwesenden einstimmten. Nun kam die Hauptnummer der Vorstellung, das Theaterstück. In einer improvisierten Szene wurde das ehrenwerte Mitglied Mr. Gaines vor seinen Mitgliedern beschuldigt, er habe sich einer schweren Verletzung der Parlamentssatzungen schuldig gemacht, und der Angegriffene verteidigte sich nun in einer humoristischen Rede, die wahre Lachsalven unter den verständnisvollen Zuhörern hervorrief. Die Vorstellnng sollte gerade mit dem Vortrag einiger Monologe fortgeführt werden, als eine größere Zahl von Abgeordneten im Automobil eintraf, die augenscheinlich aus einem vornehmen Restaurant kamen und daher in feinstem Gesellschaftsanzug erschienen. Triumphierend drangen sie, unter dem Applaus der Kollegen, in die Kammer ein, und da nun die Beschlußfähigkeit des Hauses erreicht war, wurde die Fortsetzung der Vorstellung auf ein späteres Datum verschoben und die Beratung der ernsten Geschäfte konnte ihren Anfang nehmen. . . .



Paul Gerhardt und sein Geburtshaus in Gräfenhainichen.

Am 12. März dieses Jahres feiert das evangelische Deutschland die 300. Wiederkehr jenes Tages, da ihm der größte geistliche Liederdichter aller Zeiten, Paul Gerhardt, geschenkt wurde. Mit seinem Sang ist er eingedrungen in tausende von Menschenherzen und hat sie bewegt in frohen und ernsten Stunden; er schlug Töne an, die jeden, der sie vernimmt, mit sich fortreißen, die Jahrhunderte überdauerten und noch überdauern werden. Es ist daher eine Pflicht der Dankbarkeit, sein Lebensbild wieder einmal an unserem Auge vorüberziehen zu lassen und die Erinnerung daran wach zu rufen, welch ein Schatz von Poesie er uns bescherte. Paul Gerhardt wurde 1607 zu Gräfenhainichen bei Wittenberg in Sachsen geboren, als Sohn des dortigen Bürgermeisters, also gerade in der Zeit, als der 30jährige Krieg seine Schatten vorher warf. Seine Jugendjahre fielen in die Kriegszeiten hinein, und das schwere Schicksal, das auch Vaterhaus und Heimat hatten, haben wohl dazu beigetragen, das Innere des Knaben so zu festigen, daß er bis zu seinem Tode als strenger Lutheraner sogar gegen den Landesherrn sich aufzulehnen wagte. Seine Studienzeit, sowie die Zeit seiner Tätigkeit als Hauslehrer und Propst in Mittenwalde waren die Jahre, in denen seine dichterische Ader sich am meisten betätigen konnte. Aus dieser Zeit stammen die prächtigen Lieder: Befiehl du deine Wege, — Nun ruhen aller Wälder, — O Haupt voll Blut und Wunden. Späterhin wurde er in die Streitigkeiten verwickelt, welche die von der brandenburgischen Regierung beabsichtigte Verschmelzung der Lutheraner mit den Reformierten zu der heutigen evangelischen Kirche nach sich zogen. Seine Lieder gehören zu den besten deutschen Dichtungen des 17. Jahrhunderts. Gar viele fanden in Paul Gerhardts Klängen einen Trost in trüben Stunden, einen Halt in Augenblicken der Anfechtung und wurden stark gemacht zum Ausharren bis ans Ende. So ward er zum Segen für manchen durch seine Töne, die geboren sind aus frömmstem Gottesglauben. Dankbare Erinnerung begleitet zweifellos den Tag, an dem er vor dreihundert Jahren das Licht der Welt erschaut, und auch an äußerlichen Ehrungen wird es nicht fehlen. So beabsichtigt man in Gräfenhainichen, der Geburtsstadt des Dichters, ein „Paul Gerhardt-Gedenkhaus" zu errichten, eine Heimstätte für christliche Liebestätigkeit, in der die Gemeinde-Diakonie ihren Stützpunkt haben soll. Die Mittel zum Ankauf des Bauplatzes stellte die Kommune bereitwilligst zur Verfügung.



Thorn, 7. März.

— **Die Abschaffung der Vorschulen an den höheren Lehranstalten** will ein Antrag der freisinnigen Fraktionen des Abgeordnetenhauses herbeiführen. Wie die „Voss. Ztg." erfährt, wird die Unterrichtsverwaltung diesem Antrag in der vorgeschlagenen Form nicht Folge geben. Die gewünschte organische Verbindung der Lehrpläne der Volksschulen mit denen der höheren Lehranstalten besteht nach der Ansicht der Unterrichtsverwaltung bereits dadurch, daß nach der Absolvierung der vier Klassen einer Gemeindeschule der Uebergang auf eine höhere Schule durch Ablegung einer Prüfung erreicht werden kann. Für die Beibehaltung der Vorschulen macht man geltend, daß diese finanziell selbständig sind, da Konzessionen nur auf Grund dieses Nachweises erteilt werden. Anderseits würde die Beseitigung der Vorschulen für die auf höhere Schulen übergehenden Schüler eine Verlängerung der Schulzeit um ein Jahr bedeuten, weil sie erst nach vier Schuljahren die unterste Klasse der höheren Schule erreichen. Wohl aber könne eine Beseitigung der Vorschulen durch eine allgemeine Einführung der Mittelschulen erreicht werden. Die staatlichen Mittelschulen, welche bisher besonders in den mittleren Städten des Ostens eingerichtet wurden, bestehen aus einem vierklassigen Unterbau, der der Volksschule entspricht, und aus drei bis vier Oberklassen mit einer fremden Sprache. Eine organische Verbindung der Lehrpläne dieser Mittelschulen mit denen der höheren Schulen zur Beseitigung der jetzt bestehenden Vorschulen hält die Unterrichtsverwaltung für möglich und gewünscht. Die allgemeine Einführung dieser Mittelschulen wird erfolgen nach Maßgabe der Mittel, welche der Finanzminister für die Subvention jeder Klasse in der Höhe der den Volksschulen gewährten zur Verfügung stellt.

— **Briefsendungen nach außereuropäischen Orten.** Es ist eine Gepflogenheit des Publikums, bei der Auflieferung von Briefsendungen nach überseeischen Orten fast nur mit den letzten Versendungsgelegenheiten zu rechnen. Die Vorversendungen, die zu allen Schiffsverbindungen nach überseeischen Ländern bestehen, werden wenig benutzt. Da die letzten Beförderungsgelegenheiten infolge von Störungen im Gange der Eisenbahnzüge nicht selten in den Hafenorten den Anschluß an die abgehenden Dampfer verfehlen, empfiehlt es sich dringend, die Briefsendungen möglichst zeitig aufzuliefern, damit sie mit jenen Vorsendungen Beförderung erhalten, die auch bei etwaigen Verspätungen der Eisenbahnzüge die Schiffe in den Abgangshäfen rechtzeitig und sicher erreichen.

— **Der Westpreußische Pfarrerverein** hielt gestern vormittag zu Danzig im St. Barbara-Gemeindehause einen Pfarrertag ab. Die Verhandlungen, die um 11 Uhr begannen und von etwa 40 Herren besucht waren, leitete der Vorsitzende, Herr Pfarrer Kleefeld-Ohra. Auf der Tagesordnung standen u. a. zwei Vorträge des Herrn Professor Hoffmann-Königsberg über „Die paulinische Christologie und der historische Christus" und von Herrn Professor Lezius-Königsberg über „Die Vollkommenheitslehre John Wesleys."

— **Eine irrige Auffassung.** Eltern, deren Kinder die Volksschulen besuchen, sind vielfach der Meinung, daß es nicht nötig sei, die Kinder in Krankheitsfällen aus der Schule abzumelden. Dem ist jedoch nicht so. Die Eltern sind vielmehr verpflichtet, im Versäumnisfalle der Schulbehörde sofort Kenntnis zu geben, widrigenfalls eine Strafe verhängt werden kann.

— **Verfügungen zur Zigarettensteuer.** Die Zigarettensteuer gibt fortgesetzt Anlaß zu neuen Verordnungen und Auslegungen der Zentralbehörden. Gesetzgebung und Verordnung vermag der vielgestaltigen Praxis nur mit Mühe zu folgen. So werden jetzt allein vom preußischen Finanzminister gleichzeitig nicht weniger als drei allgemeine Verfügungen über die Zigarettensteuer an die Steuerbehörden mitgeteilt. Die eine betrifft die Abgabe unversteuerter Zigaretten seitens der Hersteller an Händler oder Privatleute. Es wird darin ausgeführt, daß die Abgabe unverpackter und unversteuerter Zigaretten an Händler oder Privatleute nicht zulässig sei. Eine zweite Verfügung betrifft die Behandlung zigarettensteuerpflichtiger Erzeugnisse, die als Rückware oder als Muster aus dem Auslande an Zigarettenfabrikanten eingehen. Zigarettentabak und Zigarettenhülsen, die aus dem Auslande an Zigarettenfabrikanten eingehen, sei es, daß es sich um Muster handelt, die in einer inländischen Zigarettenfabrik nachgemacht werden sollen, sei es, daß die eigenen nach dem Auslande gesandten Erzeugnisse einer inländischen Fabrik wegen irgend welcher Beanstandungen an diese zurückkommen, brauchen dann weder versteuert noch vorschriftsmäßig verpackt zu werden, wenn sie zur weiteren Verarbeitung oder Behandlung in den Fabrikbetrieb genommen werden sollen. Eine dritte Verfügung betrifft die Erstattung der Zigarettensteuer für versehentlich versteuerte, zur Ausfuhr oder Durchfuhr bestimmte zigarettensteuerpflichtige Waren oder für Postsendungen, die wegen Annahmeverweigerung oder Unbestellbarkeit in das Ausland zurückgehen müssen. Eine Vergütung der Steuer kann in diesem Falle stattfinden.

— **Das Bakteriologische Institut der Westpreußischen Landwirtschaftskammer** gibt auf Ersuchen, so lange der Vorrat reicht, umsonst eine kleine Broschüre, enthaltend: „Winke für das Verhalten des Landwirtes beim Ausbruch der Maul- und Klauenseuche unter seinem Viehstande" an Landwirte der Provinz ab.



Mühlen-Etablissement in Bromberg.
Preisliste.

(Ohne Verbindlichkeit.)

Pro 50 Kilo oder 100 Pfund	vom 6./3. ℳ	bisher ℳ
Weizengries Nr. 1	17,20	17,–
Weizengries Nr. 2	16,20	16,–
Kaiserauszugmehl	17,40	17,20
Weizenmehl 000	16,40	16,20
Weizenmehl 00 weiß Band	14,60	14,40
Weizenmehl 00 gelb Band	14,40	14,20
Weizenmehl 0	10,20	10,–
Weizen-Futtermehl	6,40	6,20
Weizen-Kleie	6,20	6,–
Roggenmehl 0	13,80	13,80
Roggenmehl 0/I	13,–	13,–
Roggenmehl I	12,40	12,40
Roggenmehl II	9,80	9,80
Kommis-Mehl	11,60	11,66
Roggen-Schrot	11,40	11,40
Roggen-Kleie	6,40	6,40
Gersten-Graupe Nr. 1	14,50	14,50
Gersten-Graupe Nr. 2	13,–	13,–
Gersten-Graupe Nr. 3	12,–	12,–
Gersten-Graupe Nr. 4	11,–	11,–
Gersten-Graupe Nr. 5	10,50	10,50
Gersten-Graupe Nr. 6	10,30	10,30
Gersten-Graupe grobe	10,30	10,30
Gersten-Grütze Nr. 1	10,20	10,20
Gersten-Grütze Nr. 2	9,80	9,80
Gersten-Grütze Nr 3.	9,60	9,60
Gersten-Kochmehl	9,–	9,–
Gersten-Futtermehl	6,20	6,20
Gersten-Buchweizengries	–,–	–,–
Buchweitzengrüze	–,–	–,–
Buchweitzengrüze	–,–	–,–

Amtliche Notierungen der Danziger Börse
vom 6. März.
(Ohne Gewähr.)

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogramm
inländisch hochbunt und weiß 777 Gr. 195 Mk. bez
inländisch rot 750 Gr. 188 Mk. bez.
Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr.
Normalgewicht inländisch grobkörnig 702–732 Gr. 167½ Mk. bez
Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch große 680 Gr. 163 Mk. bez.
transito ohne Gewicht 122–127 Mk. bez.
Bohnen per Tonne von 1000 Kilogr.
transito Pferde- 119 Mk. bez.
Wicken per Tonne von 1000 Kilogr.
transito 120 Mk. bez.
Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländischer 165–170 Mk. bez.
Mais per Tonne 100 Kilogramm.
transito 105 Mk. bez.
Leinsaat per Tonne von 1000 Kilogr. 223 Mk. bez
Kleesaat per 100 Kilogr.
weiß 62–64 Mk. bez.
rot 102–106 Mk. bez.
Kleie per 100 Kilogr. Weizen- 10,40–11,40 Mk. bez.
Roggen- 11,00–11,70 Mk. bez.
Rohzucker. Tendenz: stetig. Rendement 88° franko Neufahrwasser 9,00–9,07½ Mk inkl. Sack bez.

Städtischer Zentral-Viehhof in Berlin.

Berlin, 6. März. (Eigener telephonischer Bericht). Es standen zum Verkauf: 526 Rinder, 2268 Kälber, 1164 Schafe, 15 187 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 Kilogramm Schlachtgewicht in Mark (bezw. für 1 Pfund in Pfennig) Rinder. Ochsen: a) – bis – Mk. b) – bis – Mk. c) – bis – Mk., d) – bis – Mk. Bullen: a) – bis – Mk., b) – bis – Mk., c) – bis – Mk. Färsen und Kühe: a) – bis – Mk., b) – bis – Mk., c) – bis – Mk., d) – bis – Mk., e) – bis – Mk. **Kälber:** a) 91 bis 95 Mk., b) 84 bis 89 Mk., c) 61 bis 71 Mk., d) – bis – Mk. **Schafe:** a) 78 bis 82 Mk., b) 73 bis 77 Mk., c 63 bis 68 Mk., d) – bis – Mk., e) – bis – Mk) **Schweine:** a) 54 bis – Mk., b) 52 bis 53 Mk., c). 47 bis 51 Mk. d) 50 bis – Mk.

Bekanntmachung.

Sämtliche Lieferanten und Handwerker, welche noch Forderungen an städtische Kassen haben, werden ersucht, die Rechnungen ungesäumt, spätestens aber bis zum 1. April d. Js. einzureichen.

Bei verspäteter Einreichung von Rechnungen dürfte sich deren Erledigung gleichfalls verzögern, auch wird alsdann der vertragsmäßig festgestellte Abzug von der Forderung bewirkt werden.

Thorn, den 1. März 1907.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 12. d. Mts., vormittags 10 Uhr sollen die auf dem rechten und linken Weichselufer gelegenen Garten-, Acker- und Obstnutzungen, sowie die Lagerplätze öffentlich, meistbietend verpachtet werden. Versammlung um 9[45] V. im Fortifikations-Geschäftszimmer 8 (Festungsbaukasse).

Die der Verpachtung zu Grunde liegenden Bedingungen und Pläne, aus welchen die Lage der einzelnen Nutzungen ersichtlich ist, können innerhalb der Dienststunden in obigem Zimmer eingesehen werden.

Königliche Fortifikation.

Bauschule zu Thorn.

Sonntag, den 17. d. Mts., vormittags von 11–1 Uhr und nachmittags von 2–5 Uhr sind die Schülerarbeiten in der Aula der Gewerbeschule ausgestellt. Alle Interessenten sind hiermit zur Besichtigung der Arbeiten freundlichst eingeladen.

Thorn, den 2. März 1907.

Die Direktion.
Opderbecke.

Gewerbeschule in Thorn.

Abteilung C: Haushaltungs- und Gewerbeschule für Mädchen. Beginn der neuen Kurse am 9. April d. J.

A. Hauswirtschaftliche Kurse.
1. Kursus für Kochen und Backen.
2. Kursus für Waschen u. Plätten.

B. Gewerbliche Kurse.
1. Kursus für einf. Handarbeiten.
2. Kursus für Kunsthandarbeiten.
3. Kursus für Maschinenähen und Wäscheanfertigen.
4. Kursus für Schneidereien und Putzmachen.

Alle Kurse können halbjährlich belegt werden. Lehrpläne kostenlos durch die Direktion der Abteilung C.

Anmeldungen täglich im Geschäftszimmer — Seitenflügel parterre — 10–12 vorm. **L. Vollmar.**

Teer-Verkauf.

Wir beabsichtigen

ca. 1800 Faß Teer

zu verkaufen.

Die Verkaufsbedingungen, welche vor Abgabe der Angebote seitens der Bieter zu unterzeichnen sind, liegen im Geschäftszimmer der Gasanstalt Coppernicusstraße Nr. 45 hierselbst aus und werden auf Wunsch in Abschrift zugesandt.

Schriftliche Angebote in verschlossenem Briefumschlage werden daselbst bis

Montag, den 11. März 1907
vormittags 11 Uhr

entgegengenommen.

Thorn, den 27. Februar 1907.

Die Verwaltung der städt. Gasanstalt.

Bekanntmachung.

Für das Betriebsjahr 1. April 1907 bis einschl. 31. März 1908 ist die Anfuhr der Gaskohlen, sowie die Lieferung der für die Gasanstalt erforderlichen schmiedeeisernen Gasröhren, schmiedeeisernen und gußeisernen Verbindungsstücke, Walzeisen, schwarzes und verzinktes Eisenblech, Weichblei, Piassavabesen, Bleiweiß, Mennige, Maschinenöl, Cylinderöl, Rüböl, Leinölfirniß, Kienöl, Wagenfett, Petroleum und prima gebrannter Stückkalk, sämtliche Waren in bester Qualität, zu vergeben.

Schriftliche Angebote hierauf, wohlverschlossen, versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen, werden bis

Montag, den 11. März 1907
vormittags 11½ Uhr

im Geschäftszimmer der Gasanstalt, Coppernicusstraße Nr. 45 hierselbst entgegengenommen.

Die Bedingungen liegen im Geschäftszimmer der Gasanstalt aus und sind vor Abgabe der Offerte zu unterzeichnen.

Thorn, den 27. Februar 1907.

Die Verwaltung der städt. Gasanstalt.

Königreich Sachsen
Technikum Hainichen
Masch.-u. Elektro-Ingenieure, Techn. Werkm. Neuztl. Laboratorien. Prgr. fr.
Lehrfabrikwerkstätten.

Heirat Waise 25 Jahr, 200 000 M. Vermög. wünscht Heirat mit charakterv. Mann wenn auch ohne Vermögen. Anonym zweckl. Offerten **Ideal Berlin 7.**

Meßmer's Thee

der beliebteste und verbreitetste, zu Originalpreisen bei:
L. Dammann & Kordes, Fernsprecher 51, **J. G. Adolph,** Fernsprecher 50.

Dieses Plakat



kennzeichnet diejenigen Geschäfte,
welche
nur garantiert rein
Amerikanisches Petroleum
aus den
Strassen - Tankwagen
der
Königsberger Handels - Kompagnie
führen.

Es ist nicht daran zu rütteln:

Den besten Caffee

ergibt die Mischung des Bohnen- oder Getreide-Caffees mit dem bewährten und rühmlichst bekannten

Aechten Brandt-Caffee

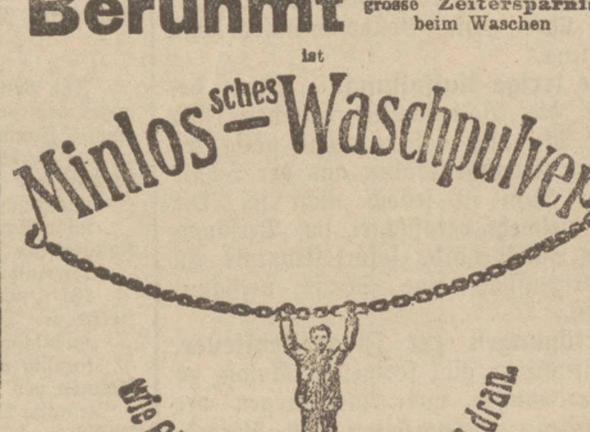
Marke „Pfeil"

der gesund, unerreicht kräftig, würzig und wohlschmeckend, der **beste,** im Verbrauch **billigste Caffee-Zusatz** und **Caffee-Ersatz** der Neuzeit ist. — Ueberall zu haben — aber nur **ächt** mit **„A B C"** und **„Pfeilmarke".**

Berühmt durch Schonung des Leinens
Berühmt durch blendende Weisse, die es dem Leinen gibt
Berühmt durch völlige Geruchlosigkeit des Leinens nach dem Waschen
Berühmt durch Billigkeit und grosse Zeitersparnis beim Waschen

ist

Minlos-sches Waschpulver



wie ein Mann hängen Millionen dran.

seit 12 Jahren in Deutschland als bestes Waschmittel geschätzt, eine **unbedingte Notwendigkeit** für den gutgeleiteten Hausstand geworden. — Ohne Seife, Soda oder sonstige Zutaten zu verwenden — nach Gebrauchsanweisung.

Zu haben in Drogen-, Kolonialwaren- und Seifen-Handlungen, wie auch in Apotheken.

Engros von den Fabrikanten L. Minlos & Co., Köln-Ehrenfeld

Für die Wäsche das beste:

„Pfeilring-" Seifen-Pulver
Paket 15 Pfennig.

Vereinigte Chemische Werke Act. Ges., Charlottenburg, Salzufer 16.

Den geehrten Herrschaften von Thorn und Umgegend empfehle ich meine **Buchbinderei** und **Galanteriewerkstatt.** Anfertigung von **Einbänden,** von den einfachsten bis zu den elegantesten, sowie Anfertigung von **Katalogen, Preisverzeichnissen, Kartonnagen, Hut- und Mützenschachteln** jeder Art.
Billigste Preise. Sauberste Arbeit
Prompte Bedienung.

Hochachtungsvoll

W. v. Kuczkowski,
Buchbindermeister,
Schillerstraße 16

Weber's transportable

Hausbacköfen
und
Räucherapparate
(für Hausschlachtung)

sind heute in jedem Hause unentbehrlich, nicht nur, weil sie das beste Hausbrot beziehungsweise Rauchfleisch liefern, sondern auch, weil sie durch ihre vorzügliche Konstruktion und vorzügliches Material alle Nachahmerfabrikate in jeder Beziehung weit übertreffen. Ueber 2000 Anerkennungsschreiben und höchste Auszeichnungen; billige Preise und große Frachtvorteile, da meine fünf Spezialfabriken über ganz Deutschland verteilt sind. Man verlange Beschreibung und Abbildung von:

Anton Weber, Ettlingen b. Karlsruhe.
Anton Weber, Niederbreisig i. Rhld.
Anton Weber, Rosdorf b. Göttingen.

Vertreter gesucht!

Frühmorgens

ist jede Haut weiß, zart und geschmeidig, sowie jeder Teint rosig und blendend schön, wenn man sich

Abends

mit **Bergmanns Aseptin-Cream** von **Bergmann & Co., Radebeul,** einreibt. à Gl. 1 u. 1¾ M. bei **Anders & Co.**

Ausprobiert!

Die beste Haarfarbe der Welt

gegen rote und graue Haare, garantiert unschädlich.
— Probe umsonst. —

In den Farben blond, braun und schwarz, à Karton 3,50 M.

Alleinverkauf für Thorn:

J. Eisenhardt, Frisiersalon,
Hotel 3 Kronen.

Gezeichnete, angefangene und fertige

Weiß- und Filzwaren

als:

Parade- und Küchenhandtücher, Läufer, Decken, Tabletts, Wandschoner, Fenstermäntel, Chaiselonguedecken, Kissen, Journalhalter, Bürstentaschen etc. etc.

in grosser Auswahl.

A. Petersilge.

Brillanten

blendend schönen Teint, weiße, sammetweiche Haut, ein zartes, reines Gesicht und rosiges, jugendfrisches Aussehen erhält man bei täglichem Gebrauch der echten

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

von **Bergmann & Co., Radebeul** mit Schutzmarke: **Steckenpferd.** à St. 50 Pf. bei: **Adolf Leetz,**

PFAFF-Nähmaschinen

gleich vorzüglich zum **Nähen Sticken** und **Stopfen.**

Reparaturen aller Systeme prompt und billig.

Teile und Nadeln zu allen Maschinen.

Keine Massenware! Nur mustergiltiges Fabrikat.

A. Renné, Thorn, Bäckerstrasse 39.

Möbel-Ausstattungs-Magazin

S. Wachowiak, Tischlermeister

Gerechtestr. 19/21 **THORN** Gerechtestr. 19/21

empfiehlt seine

selbstgefertigten grossen Möbelvorräte

in einzelnen Stücken, sowie

ganze Zimmereinrichtungen,

bestehend in Salon, Speisezimmer, Schlafzimmer, Herrenzimmer,

kompl. Kücheneinrichtungen zu den **billigsten Fabrikpreisen**

Teilzahlung auf Wunsch gestattet.



W. Katafias
Mechaniker,
Thorn, Neustädt. Markt 24,
neben Königlichen Gouvernement.



Größte Reparatur-Werkstatt und Handlung

von Motorfahrzeugen, Fahrrädern, Nähmaschinen, Schreibmaschinen, Registrierkassen, Automaten, Apparaten, Haustelegraphen und sämtlichen Ersatzteilen. — Fahrradmäntel und -Schläuche billigst.
Teilzahlung gestattet. — Telefon Nr. 447

Die bis jetzt von **Anders & Co.** an dem Hause **Breitestr. 46** benutzte

Reklamefläche

ist zu vermieten. Off. unt. **G. G. 100** an die Geschäftsstelle erbeten.

Ein Laden

mit angrenzender Wohnung ist von sofort zu vermieten.
Hermann Dann.

Der Herr Juwelier **Heinrich Loewenson** bereits Anfang April 1907 **Thorn** verläßt, ist der von demselben bisher benutzte

Laden sowie eine **Wohnung**
in der 3. Etage zum 1 April 1907 zu vermieten. **Louis Wollenberg.**

In meinem Umbau Schillerstr 7.

1 grosser Laden

mit angrenzendem großen Zimmer und hellen Kellerräumen v. sof. zu vermieten. **J. Cohn,** Breitestraße 32.

Laden nebst Wohnung

von sofort oder später zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Der Lagerraum

bisher vom Kaufmann Herrn **Carl Sakriss** innegehabt, ist vom 1. April anderweitig zu vermieten.
Nicolai, Mauerstrasse.

In meinem Hause
Baderstrasse 24
ist per 1. 4. 07.
die I. Etage
zu vermieten.
S. Simonsohn.

Hochherrschaftl. Balkonwohnungen

mit schöner Aussicht auf Gärten; **1. Etage,** 6 Zimmer; **2. Etage,** 5 Zimmer; auch mit Pferdestall, von sogleich zu vermieten.
A. Roggatz, Schuhmacherstraße 12.

---

3 Zimmer u. Zubehör v. 1. 4. 07 Altst. Markt 12 II zu vermieten.

Erste Etage,

4–5 Zimmer mit Zubehör und Badeeinrichtung, ist vom 1. April 1907 zu vermieten.
K. B. Schliebener, Gerberstr. 23.

Gerechtestraße 15/17

ist eine Balkonwohnung 1. Etage, bestehend aus 4 Zimmern, Badestube und Zubehör vom 1. April cr. zu vermieten.
Charles Casper, 2 Tr.

Wohnung,

Tuchmacherstr. 5, 1. Etg., 4 Zimmer nebst sämtl. Zubehör vom 1. April d. Js. zu vermieten.
G. Soppart, Gerechtestr. 8/10.

Wohnung,

1 Stube, hochptr., im Hinterhause, zu vermieten. **Tuchmacherstraße 2.**

---

1 kleine Wohnung,

2 Zimmer und Zubehör **Grabenstraße 28 parterre** zu vermieten.

Herrschaftliche Wohnung,

Schillerstr. Nr. 8, 1. Etage, 5 Zimmer nebst Zubehör für Mk. 750 per 1. April zu vermieten.
Näheres bei
Lissack & Wolff.

In meinem Neubau **Klosterstr. 14** und **Grabenstr. 34** (Theaterplatz) sind noch

3 Wohnungen

zu vermieten. Eine Wohnung nach dem Theaterplatz mit Balkon und Badeeinrichtung, ferner **1 Laden** mit angrenzender Wohnung für jedes Geschäft geeignet. Zu erfragen auf dem Bau oder bei **R. Thober,** Maurermeister, **Grabenstraße** 16 I.

Ein Haus mit 3 Morgen Land

von sofort oder später zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

---

1 Wohnung, 3–4 Zim., 2. Et., 460 Mark, vom 1. 4. zu vermieten bei **Jacob Schachtel, Schillerstraße 20 ptr.**

Wohnung 3 Zimmer, Entree, Küche u. Zubehör versetzungshalber sofort zu vermieten **Coppernicusstr. 21** III bei **Burdecki.**

Helle freundl. **Wohnung,** 1. Etg., nach vorne 2 Zim., h. Küche, all. Zub. vom 1. April zu verm. **Bäckerstr. 3.**

Eine Wohnung

von 8 Zimmern evtl. auch geteilt ist billig per 1. April cr. zu vermieten
Johanna Kuttner,
Thorn-Mocker, Graudenzerstraße 19.

Eine herrschaftl. Wohnung
3. Et. von 6 Zimm., Badezimm. und großem Nebengelaß per 1. April 1907 zu vermieten.
Kaufhaus **M. S. Leiser.**

Breitestraße 32

3. Etage, 5 Zimmer, große Küche u. Zubehör, auch geteilt zu vermieten.
Julius Cohn, 3 Tr.

In dem Hause **Breitestr. 37** ist die in der 2. Etage gelegene

Wohnung,

bestehend aus 6 Zimmern, Küche, Badestube und allem Zubehör vom 1. Juli 07 evtl. auch vom 1. April zu vermieten.
C. B. Dietrich & Sohn,
G. m. b. H.

Möbl. Zimmer sofort zu vermieten. Bäckerstr. 7 pt.

Gut möbl. Vorderzimmer
von sofort oder 1. April zu vermieten. Altstädtischer Markt 28 III.

Möbl. Zimmer billig zu vermieten. Schillerstraße 20, 1. Näheres part.

Möbl. Zim. z. verm. Culmerstr. 1 I.

Für die Familie
Nr. 57 1907.
Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Thorner Zeitung

Als die Schatten wichen

Familien-Roman von Reinhold Ortmann

(3. Fortsetzung.)

„Sie haben eine gute Natur, mein Freund", sagte der sonderbare Alte dabei, „aber es gibt gewisse Mondscheinspaziergänge, die auch der besten Konstitution gefährlich werden können. Der Arzt, der Ihnen gerade jetzt einen Klimawechsel verordnete, würde sich ein nicht geringes Verdienst um Sie erwerben."

Mit einer heftigen Bewegung entzog ihm Wolfgang seine Hand. Er hatte eine unwillige Antwort auf den Lippen, aber Herr von Dossenau wußte derselben durch eine eilige Entfernung zu entgehen. Sein Besuch und seine letzte, kaum noch mißzuverstehende Anspielung hatten dem jungen Philologen seine glückliche Laune auf das Gründlichste verdorben. Daß dieser Mann ein so lebhaftes, ja aufdringliches Interesse an ihm nahm, mußte Wolfgang befremden, aber es war in diesem Augenblick für ihn ganz ohne Bedeutung gegenüber der Tatsache, daß jener offenbar auf irgend eine unbegreifliche Weise zu der Kenntnis oder wenigstens zu der sicheren Vermutung von Tatsachen gelangt war, die seiner festen Ueberzeugung nach für jeden anderen als für Ellinor und für ihn ein undurchdringliches Geheimnis sein mußten. Und er sah nicht einmal eine Möglichkeit, sich Aufklärung und Beruhigung zu verschaffen, denn jeder Versuch, an der so überaus delikaten Angelegenheit zu rühren, konnte die Situation nur verschlimmern. Auch die übrigen Aeußerungen Dossenau's, obwohl sie nach Wolfgang's Meinung nur von seiner Bosheit und Gehässigkeit Zeugnis gaben, wollten dem jungen Mann nicht mehr aus dem Gedächtnis schwinden. Allerlei Zweifel und Befürchtungen, an die er vorher auch nicht entfernt gedacht hatte, wurden plötzlich in seinem Herzen lebendig, und mit heißer Sehnsucht sah er dem Moment entgegen, da ihm — wie er hoffte — ein einziger Blick in Ellinor's schöne Augen seine ganze Seelenheiterkeit und das überschwängliche Glücksgefühl des gestrigen Abends wiedergeben sollte.

Aber dieses erste Wiedersehen gestaltete sich weniger freundlich, als er sich's ausgemalt. Seine stille Hoffnung, daß ihn Ellinor im Laufe des Vormittags in der Bibliothek aufsuchen möchte, ging nicht in Erfüllung; wohl aber tönte plötzlich der Klang ihrer hellen, glockenreinen Stimme, die er unter Hunderten erkannt haben würde, mitten in sein fruchtloses Bemühen, die Gedanken bei seiner Arbeit festzuhalten, hinein. Sie ging draußen in geringer Entfernung vor den Fenstern des Bibliotheksaales vorüber, und Wolfgang spähte vorsichtig hinaus, denn er vernahm ja, daß sie nicht allein sei. Sie promenierte langsam und ersichtlich in heiterster Stimmung an der Seite eines jungen Mannes, den Wolfgang bis dahin noch nicht gesehen hatte, durch den Park.

Ihre Unterhaltung war kaum lebhafter und vertraulicher, als die Gespräche, welche sie gestern mit den anderen Gästen ihres Vaters geführt hatte, und dennoch empfand der Doktor, während er sie beobachtete, ein so heftiges und peinliches Gefühl der Eifersucht, daß es ihn Ueberwindung kostete, ruhig auf seinem Platze zu bleiben. Allerdings konnte sich wohl auch keiner der jüngeren Besucher, die auf dem Schlosse Walramsegg anwesend waren, an Schönheit und einnehmenden Reiz der äußeren Erscheinung mit dem Begleiter Ellinors messen. Der etwa dreißigjährige Mann hatte die ritterliche Gestalt, die Haltung und die Bewegungen eines vollendeten Kavaliers. Sein offenes und kühnes Gesicht zeigte den scharf ausgeprägten Typus der romanischen Race, und was ihm an regelmäßiger Schönheit vielleicht abging, wurde überreich ersetzt durch ein außerordentlich lebhaftes Mienenspiel und durch die Glut der feurigen, tiefschwarzen Augen.

Die einzelnen Worte ihrer Unterhaltung konnte Wolfgang nicht verstehen; aber sie mußte von sehr belustigender Art sein, denn wiederholt schlug Ellinors silbernes Lachen an sein Ohr.

Er zürnte sich selbst, daß ihm dieser Klang jedesmal einen Stich ins Herz gab, denn er mußte sich bei einiger Ueberlegung sagen, daß Ellinor um ihrer jungen Liebe willen doch unmöglich den zwanglosen Verkehr mit ihres Vaters Gästen vermeiden könne. Aber wenn sie nur wenigstens ein einzigesmal zu den Fenstern der Bibliothek hinübergeschaut, wenn ihm nur ein einziger Blick verraten hätte, daß sie auch in dieser Stunde seiner gedenke, alle die Schatten, welche sich jetzt auf seiner Stirn lagerten, würden gewiß von diesem flüchtigen Sonnenstrahl zerstreut worden sein. — Aber sie tat nichts dergleichen. Ihre Augen ruhten vielmehr unausgesetzt auf dem Antlitz ihres Begleiters und beide verschwanden endlich hinter den Gebüschen, ohne daß Wolfgangs Hoffnung in Erfüllung gegangen wäre.

Um so ungeduldiger sah er nun der Dinerstunde entgegen, welche ihm doch wohl Gelegenheit zu einer kurzen, verstohlenen Zwiesprache geben und ihm jedenfalls die Bekanntschaft des neuen Gastes vermitteln mußte.

Nur die letztere Erwartung war es, die in Erfüllung ging. Mühldorfer selbst stellte ihm den letzten Ankömmling, den er unverkennbar mit ganz besonderer Auszeichnung behandelte, vor, und Wolfgang horchte hoch auf, um sich den Namen genau einzuprägen. Danach war der dunkellockige elegante Kavalier der Vicomte Raoul de Rivalier, Attaché der französischen Botschaft in der Residenz, und — wie Mühldorfer mit dem ganzen Selbstbewußtsein des Parvenu hinzufügte — ein vertrauter Freund meines Hauses.

Mit vollendeter Liebenswürdigkeit suchte der Franzose, der die deutsche Sprache vortrefflich beherrschte, den Doktor sogleich in eine Unterhaltung zu ziehen, schon mit seinen ersten Bemerkungen einen scharfen Geist und ein jedenfalls nicht unbedeutendes Wissen verratend. Wolfgang antwortete ihm nur einsilbig und zerstreut und die Augen beider Männer richteten sich jedesmal, wenn die Tür des Speisesaals geöffnet wurde, mit demselben Ausdruck gespannter Erwartung nach jener Richtung. Ellinor war gegen ihre Gewohnheit fast die letzte, die zum Diner erschien. Sie hatte eine besonders kostbare Toilette angelegt, und in der duftigen Spitzenwolke, welche sie umgab, sah sie noch bezaubernder aus, als am verflossenen Tage. Mit ihrem liebreizendsten Lächeln ging sie gerade auf diese beiden Herren zu, deren stockende Unterhaltung bei ihrem Eintritt sogleich ganz verstummt war.

Wolfgang nahm sich energisch zusammen, um auch nicht durch die leiseste Veränderung seiner Züge zu verraten, was in seinem Herzen vorging. Er zweifelte ja nicht, daß es ihre Absicht sei, gerade ihn anzureden, und er wußte, daß jetzt alle Blicke auf ihn gerichtet seien. Aber es war ihm, als hätte er einen schweren, betäubenden Schlag empfangen, da sich Ellinor nur mit einer scherzenden Bitte um Entschuldigung wegen ihres langen Ausbleibens an den Vicomte wandte und nach der artigen Entgegnung des Franzosen an seinem Arm zur Tafel ging, ohne Wolfgang mehr als einen flüchtigen gleichgültigen Blick geschenkt zu haben. Die Enttäuschung, welche für den jungen Gelehrten in ihrem Benehmen lag, war zu jäh und zu schmerzlich, als daß er sogleich eine beruhigende Erklärung dafür gefunden hätte. Wie einer, der unvorbereitet von einer Trauerkunde getroffen worden ist, stand er noch immer an der Fensterbrüstung, als die Anderen längst ihre Plätze eingenommen hatten. Erst als er sich ziemlich derb am Arm berührt fühlte, schreckte er aus seinem Hinbrüten auf. Herr von Dossenau war es, der an seiner Seite stand.

„Es ist nicht ersprießlich, Herr Doktor, über das, was Herz und Kopf beschäftigt, des Magens ganz zu vergessen“, sagte er. „Da uns ein angenehmer Zufall auch da am Tische zu Nachbarn gemacht, muß ich mich wohl ein wenig um Ihr leibliches Wohl bekümmern.“

Peinlich berührt durch die neue Widerwärtigkeit sah Wolfgang doch keine Möglichkeit, sich ihr zu entziehen. Schweigend ging er zur Tafel und nahm seinen Platz neben Dossenau ein. Ellinor und ihr Kavalier saßen ihm gegenüber, nahe genug, um ihn jedes lauter gesprochene Wort ihrer Unterhaltung vernehmen zu lassen. Auch jetzt sah sie nicht nach ihm hin, ja, es schien fast, als ob sie ihrem Sessel absichtlich eine Stellung gegeben habe, welche sie der Möglichkeit dazu beraubte. Ihre Aufmerksamkeit war fast ausschließlich dem Vicomte gewidmet, und nur vereinzelt gelang es einem der Herren, die sich gestern so eifrig um ihre Gunst bemüht hatten, ein Wort oder ein Lächeln zu erhaschen. Anfänglich hatte sie mit dem jungen Diplomaten über hundert gleichgiltige Dinge geplaudert, über Wettrennen, Sängerinnen, gemeinsame Ballerinnerungen, wie eben ihre übermütig sprunghafte Art sie von einem Thema auf das andere brachte; dann aber mußte sich ihre Unterhaltung einem Gegenstand zugewendet haben, der ihnen für die lauschenden Ohren ihrer Nachbarschaft weniger geeignet schien, denn sie ließen ihre Stimmen bis zum Flüsterton sinken, der Vicomte neigte sich wieder in mehr als zulässiger Art gegen seine schöne Partnerin, und Wolfgang sah nur zu deutlich, wie dann jedesmal jenes leichte Rot ihre Wangen überflog, das ihn gestern so sehr entzückt hatte.

In einer unbeschreiblichen Aufregung und Verwirrung saß er auf seinem Platze. Er erinnerte sich nicht, je eine qualvollere Stunde durchlebt zu haben als diese, und mit verzweifeltem Entschluß wendete er sich endlich an seinen Nachbar, als könne er in einem Gespräch mit ihm wenigstens seinen eigenen qualvollen Gedanken entfliehen.

Worüber er sich anfänglich mit ihm unterhalten, er hätte es nachher selber kaum anzugeben vermocht; aber seine ganze Aufmerksamkeit wurde plötzlich gefangen genommen, als Dossenau mit einer ziemlich gewaltsamen Wendung das Gespräch auf den Vicomte de Rivalier brachte.

„Ein schöner Mann, dieser Franzose,“ sagte er in der ihm eigenen rauhen und sarkastischen Art. „Einer, von dem mans wenigstens halbwegs begreifen kann, warum die Weiber bis über die Ohren in ihn vernarrt sind! Und wie gut er sich auch jetzt in die Situation zu finden weiß! Er ist wirklich ein kapitaler Bursche!“

So unsympathisch ihm auch die Manier Dossenau's war, in dem ungestümen Verlangen, etwas Näheres über den Mann zu erfahren, in dem er mehr und mehr einen Rivalen zu erkennen glaubte, konnte Wolfgang doch der Versuchung, das hingeworfene Thema aufzunehmen, nicht widerstehen.

„Der Vicomte ist ein intimer Freund dieses Hauses?“ fragte er mit etwas unsicherer Stimme.

„Herr Mühldorfer beabsichtigt wenigstens, ihn dazu zu machen,“ lautete die ironische Antwort. „Es ist sonst wohl nicht die Art des Herrn Botschafts-Attachés gewesen, sich mit Leuten von der Herkunft und der gesellschaftlichen Bildung des Eisenbahnkönigs enger zu befreunden, indessen—“

Er unterbrach sich selbst mit einem Achselzucken und mit einem Blick auf Ellinor, welcher Wolfgang die Zornesröte in die Wangen trieb.

„Es scheint, mein Herr, als wenn Sie eine merkwürdig geringe Meinung von dem Manne hätten, dessen Gastfreundschaft Sie doch unbedenklich genießen.“

„Ich habe nur geschäftlich mit ihm zu tun und muß diese Gastfreundschaft wahrscheinlich teurer bezahlen, als Sie es ahnen. Aber wie kann es Sie verletzen, wenn ich mich bemühe, Sie ein wenig über diese Leute aufzuklären, deren Treiben uns höchlichst ergötzen könnte, wenn es nicht so verteufelt niederträchtig wäre: Glauben Sie etwa, daß dieser große Spieler da an der Spitze der Tafel nur das Vergnügen seiner Gäste im Auge gehabt hat, als er sie hierher einlud? Das wäre eine Anschauung verzweifelter Naivität. Alle diejenigen, welche Sie hier so fröhlich beisammen sehen, will Mühldorfer entweder zu seinen Bundesgenossen oder zu seinen Schlachtopfern machen — was in seiner Praxis übrigens so ziemlich auf eins herauskommt — und der Herr Vicomte de Rivalier steht auf dieser Liste obenan.“

„Als Bundesgenosse?“ — „Ja! Und er ist der Einzige, der einen angemessenen Preis für seine Partnerschaft herausschlagen wird. Der verschlagene Diplomat gegen den listigen Geschäftsmann! Es kann sich zu einem hübschen Kampfe gestalten; aber ich hoffe von ganzem Herzen, daß sie endlich beide betrogen sein werden!“

„Ihre Andeutungen entziehen sich meiner Beurteilung, Herr v. Dossenau, da sie mir unverständlich sind.“

„So will ich Ihr Auffassungsvermögen ein wenig unterstützen, damit Sie mich nicht für einen gewissenlosen alten Schwätzer halten. Mühldorfer plant ein großartiges Unternehmen in Frankreich, den Bau einer Stadtbahn, der ihm ungezählte Millionen eintragen wird, wenn er über eine konkurrierende Gesellschaft den Sieg erringt. Von beiden Seiten wird seit Monaten ein erbitterter Krieg um die Erlangung der Konzession von Seite der französischen Regierung geführt. Sie verstehen nun wohl, warum der Botschaftsattaché de Rivalier hier mit einer Auszeichnung behandelt wird, als wäre er ein Prinz des regierenden Hauses?“

„Es ist nur natürlich, daß sich Herr Mühldorfer seine Unterstützung zu erwerben sucht.“

„Ja — zu erwerben im eigentlichsten Sinne des Wortes! Oder um noch deutlicher zu sagen: zu erkaufen!“

„Das ist eine häßliche Beschuldigung, Herr Graf, und eine schändliche, wenn man sie nicht beweisen kann.“

„Nicht so laut, junger Mann! Sie würden es mir sonst unmöglich machen, eine Beleidigung zu überhören, vor der mich schon meine grauen Haare schützen sollten. Hätten Sie den nüchternen Blick meiner sechzig Jahre, so würden Sie nach solchen Beweisen gar nicht mehr fragen! Der Vicomte entstammt einer sehr vornehmen französischen Adelsfamilie, und er hat das Unglück gehabe, mit zwanzig Jahren in den Besitz eines fürchterlichen Vermögens zu gelangen. Der junge Herr muß wohl ein Virtuose in der Kunst der Verschwendung gewesen sein, denn die von seinen Vorfahren gesammelten Millionen sind nicht nur längst dahin, sondern an ihre Stelle sind auch bereits Schulden von einer so respektablen Höhe getreten, daß dem Herrn Attaché vor ganz kurzer Zeit von einer sehr maßgebenden Stelle der überaus deutliche Wink erteilt worden sein soll, entweder schleunigst seine Vermögensverhältnisse zu arrangieren oder aber die diplomatische Karriere mit einer weniger anspruchsvollen des bürgerlichen Lebens zu vertauschen. Sie müßten eine sehr unvollkommene Vorstellung von den Ehrbegriffen der großen Welt haben, mein werter Herr Doktor, wenn Sie dennoch an eine uneigennützige Partnerschaft des Diplomaten und des Spekulanten glauben können.“

Wolfgang atmete tief und das silberne Messer bebte in seiner Hand. Eine furchtbare Ahnung hatte sich mit Zentnerschwere auf seine Brust gelegt. Nur mit Anstrengung bezwang er sich soweit, um — wie er wenigstens glaubte — dem anderen seine Erregung zu verbergen.

„Und der Kaufpreis — um in Ihrer Ausdrucksweise zu reden?“

Graf Dossenau zuckte mit den Achseln und sah Wolfgang aus seinen hellen Augen halb verwundert und halb mitleidig an. „Hm! — Auch ein Kind könnte bereits erraten haben, worin er besteht. Für gründlich derangierte Vermögensverhältnisse gibt es bekanntlich nur ein einziges Heilmittel — eine reiche Heirat! Ich zweifle nicht, daß Mühldorfer diesen Preis auch etwas hoch findet, und daß er auch jetzt noch wohlfeiler davon zu kommen hofft. Aber wie ich schon sagte: hier steht der schlaue Geschäftsmann dem noch schlaueren Diplomaten gegenüber und Fräulein Ellinor —“

„Kein Wort mehr, mein Herr!" unterbrach Wolfgang den Sprechenden leise, aber mit vor Entrüstung zitternder Stimme. „Wie viel von Ihrer Erzählung Wahrheit und wie viel leere Vermutung ist, vermag ich nicht zu beurteilen; aber ich verbiete Ihnen jedenfalls, den Namen des Fräuleins Mühldorfer mit diesem Gerede in Verbindung zu bringen!"

Er machte Miene, sich zu erheben, und das demonstrative Verlassen seines Platzes würde bei den übrigen Tafelgästen einiges Aufsehen gemacht haben, wenn nicht just in dem nämlichen Moment der allgemeine Aufbruch erfolgt wäre.

(Fortsetzung folgt.)

Der Mohr kann gehen.

Skizze von Elaine.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Der Abend ging aber dahin, ohne daß das Unwetter zum Ausbruch kam. Nachdem Margarete sich davon überzeugt hatte, daß alle Fenster und Türen fest verschlossen waren, sagte sie den andern gute Nacht und begab sich in ihr Schlafzimmer. Ohne sich zu entkleiden, setzte sie sich ans Fenster und blickte über den Garten hinaus, der friedlich im Dunkel der Sommernacht dalag.

Margarete dachte an ihre Jugend, an die erste Zeit ihrer Liebe und an die Oede ihres jetzigen Daseins. Sie hatte ein Gefühl, als könne sie dies Leben nicht länger ertragen, als werde und müsse eine Aenderung eintreten, vor der sie zurückschreckte, die ihr Inneres mit grenzenloser Angst erfüllte.

Sie sah die Blitze nicht und hörte den Donner nicht. Ein tiefer Schmerz packte sie bei dem Gedanken, daß ihre einst so heiße Liebe zu Klaus im Laufe der Zeit erkaltet war. Er hatte sie nicht verstanden und zu wenig Rücksicht auf sie genommen. Aber Klaus selbst? Auch er war sicher nicht glücklich. Hatte sie ihm denn das gegeben, was er von ihr erwarten und hoffen durfte?

Dann war der andere gekommen. Mit ihm war sie von neuem aufgelebt. Er hatte sie angeregt und ihre vielseitigen Interessen geweckt. Gerade das, was sie bei Klaus entbehrte, der ganz seiner Wirtschaft lebte, hatte er ihr geboten.

Gehörte ihr Herz ihm, der ihr seit langem die erste lichte Stunde bereitet hatte, war es, ohne daß sie sich darüber klar geworden, von Klaus zu ihm hinübergeglitten? Was sollte sie nur tun, um sich Klarheit über ihre eigenen Gefühle zu schaffen?

Sie hatte den Kopf gegen den Fensterrahmen gelehnt, die Augen geschlossen und ein tiefes Schluchzen machte sich aus ihrem geängstigten Herzen Luft. Blitz auf Blitz durchzuckte die Luft. Sie achtete ihrer nicht. Alle Angst war verschwunden. Ihr Schmerz war zu tief, ihr seelischer Kampf zu groß, als daß sie sich um das sorgte, was um sie her geschah.

Es drang ein kühler Windhauch zu ihr, die Erlösung nach dem Unwetter, das jetzt in weiter Ferne tobte. Es war, als erwecke er sie aus ihren Träumen. Schnell sprang sie auf, jede Unentschlossenheit war gewichen.

In diesem Augenblick hörte sie ein Klopfen an ihrer Tür. Sie öffnete. Hans stand vor ihr und fragte teilnehmend, ob sie sich ängstige. Sie schüttelte ruhig den Kopf, und in dem grellen Schein eines das ganze Zimmer erhellenden Blitzes sah er mit Erstaunen die mit ihr vorgegangene Veränderung. Es war eine ganz andere Margarete, die vor ihm stand.

„Aengstigst du dich? Warum kamst du nicht zu mir?" Seine Stimme zitterte vor Zärtlichkeit, und sein Blick verriet ihr, daß er nichts sehnlicher wünschte, als sie in seinen kräftigen Armen vor aller Gefahr zu schützen.

Margarete drückte schnell die Hand gegen das Herz. Es schlug so laut, daß sie glaubte, er müsse es hören.

„Ich fürchtete mich anfänglich," antwortete sie ruhig. „Aber jetzt ist alles vorüber — und ich glaube, daß das Gewitter eine Wohltat für mich war," fügte sie mit einem leichten Lächeln hinzu; „es hat die Luft gereinigt."

Er blickte sie ganz erstaunt an; vielleicht ahnte er den Doppelsinn in ihren Worten. „Es war zu viel für dich. Komm, laß uns zu deiner Schwiegermutter in den Salon gehen. Sie hat Kaffee bestellt." —

Als Klaus am Freitag von seiner Reise zurückkehrte, sah Margarete mit Hangen und Bangen dem Augenblick entgegen, in dem sie sich mit ihm aussprechen würde. Es war ein entscheidender Kampf für ihr Glück, der ihr bevorstand; es war ihr aber klar geworden, daß er zwischen ihnen beiden ausgefochten werden mußte. Blaß, aber ruhig betrat sie sein Arbeitszimmer, in dem er, in Berechnung vertieft, am Schreibtisch saß. Er blickte erstaunt auf. Sie pflegte sich nur selten bei ihm sehen zu lassen.

„Gebrauchst du Wirtschaftsgeld oder hast du sonst Wünsche?" fragte er freundlich. „Du siehst blaß aus, Margarete."

„Klaus, du mußt mich anhören. Ich habe dir viel zu sagen, was gesagt werden muß, wenn wir nicht beide unglücklich werden sollen."

Margarete begann mit niedergeschlagenen Augen ihm zu beichten, was sie in der Gewitternacht gefühlt und gedacht hatte. Selbst ihre Empfindungen für Hans breitete sie so klar vor ihm aus, wie sie ihr selbst waren. „Und das eine will ich dir noch sagen, Klaus," schloß sie ihr Geständnis, „in dieser Nacht wurde es mir auch klar, daß die Jahre unseres Zusammenlebens mich eng mit dir verbunden haben, und daß es mir unendlich schwer werden dürfte, mich von dir zu trennen, aber das Leben, das wir miteinander, ach so lange, geführt haben, würde mich töten. Ich bin in jener Nacht ein anderer Mensch geworden. Kannst du ebenso zu mir sein, als früher, Klaus? Willst du mir wieder von dir selbst geben, willst du mich deine Frau im wahren Sinne des Wortes sein lassen und nicht ein halbes Leben in Gleichgiltigkeit und Schlaffheit mit mir führen, so wird mich nichts in der Welt von deiner Seite reißen. Ich bin ja nur ein schwaches Weib, das der Versuchung ausgesetzt wurde, und ich weiß nicht, ob ich ein zweites Mal ihr unterliegen würde.

„Du wirst mich verstehen, Klaus; du mußt mir helfen", rief sie lebhaft aus, als sie schließlich aufblickte, um auf eine Antwort von ihrem Gatten zu warten.

Klaus schaute seine kleine Frau aber mit Blicken an, die sie früher nie gesehen hatte. Wie hübsch sie war. Seine Augen strahlten vor Zärtlichkeit und Liebe. Margarete wurde es plötzlich so leicht ums Herz, und es wollte ihr scheinen, als lägen die Welt und das Leben wie ein sonnenbeschienenes Paradies vor ihr.

„Meine Margarete, mein Engel!" Und Klaus, ihr eigener vierzigjähriger Mann, lag auf den Knien vor ihr, was er selbst in der Zeit ihrer ersten glühenden Liebe nicht getan hatte.

„Es ist so wunderbar nicht, daß du dich in der letzten Zeit sehr verändert hast. Mit Gottes Hilfe werden wir von heute an ein neues Leben beginnen. Alles, was du mir über unser bisheriges Leben gesagt hast, war mir so ganz fremd, obgleich ich ein dunkles Gefühl hatte, daß nicht alles zwischen uns so war, wie es sein sollte. Und dann kam mein dummer Stolz hinzu, und ich glaubte, daß dir alles hier nicht gut genug sei und du dich nach Vergnügungen und Zerstreuungen sehntest. Das kränkte mich, und manches Mal, wenn ich zu dir kommen und dich in meine Arme schließen wollte, raffte ich mich zusammen und ging kalt an dir vorüber. Kannst du mir verzeihen, Geliebte? Eigentlich sollte ich auf Hans eifersüchtig sein, der mir den ganzen Sommer meine kleine Frau geraubt hat und ihr bereits gefährlich wurde, aber im Gegenteil fühle ich mich ihm zu Dank verpflichtet. Wäre er und das Gewitter nicht gewesen, so wärest du wohl kaum zu mir gekommen, Margarete!"

Nach diesem Tage kommt es Margarete vor, als wenn Klaus' Arbeitszimmer mit den steifen Möbeln und den landwirtschaftlichen Büchern und Karten ihr das Liebste im ganzen Hause ist. Sie läßt ihn dort nicht mehr so lange, und sein Antlitz strahlt vor Freude und Glück, wenn Margarete in der Tür erscheint und fragt, „ob sie störe?" Und Margarete sieht gar nicht mehr resigniert aus, wenn sie an ihren Mann und ihre Ehe denkt.

* * *

Am Sonnabend reiste Hans. Er wollte noch andere Familienmitglieder besuchen. Der Anblick des wiedergewonnenen Liebesglücks, das aus Klaus und Margaretes Augen strahlte, schien ihm peinlich zu sein und er war blaß, als er sich von seinen Wirten verabschiedete.

„Du bist eine prächtige kleine Frau, Margarete. Gott segne dich! Habe Dank für den schönen Sommer!"

Und damit rollte der Wagen vom Gutshof. Hans wandte sich aber kein einziges Mal um, obgleich er wußte, daß sie noch lange auf der Freitreppe standen und ihm ein Lebewohl nachwinkten. Er murmelte nur bitter: „Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, der Mohr kann gehen."

EINST UND JETZT

Ein Küchenzettel aus dem 30jährigen Kriege.

Als der Oberst von Vitzthum im Jahre 1627 zum zweiten Male die Stadt Stolberg am Harz mit seinem Kommando heimsuchte, reichte er einen Speisezettel für seine wöchentlichen Bedürfnisse ein. Darauf stand verzeichnet: Einen Korb großer und kleiner Rosinen, zwei Hüte des besten Zuckers, sechs Pfund Mandeln, zwei Pfund Ingwer, ein Pfund Pfeffer, ein halbes Pfund Gewürznägelein, ein viertel Pfund Safran, ein Pfund Parmesankäse, ein Pfund Zimmet und Muskatblumen, ein Schock Pomeranzen, auch soviel Zitronen, vier Fäßchen rote Rüben, ein Fäßchen Gurken und Kapern, ein Fäßchen Oliven, eines mit Limonien und eingemachtem Ingwer, einen geräucherten Lachs, zwanzig Pfund Stockfische, acht Pfund geräucherten Aal, sechs Pfund dürre Forellen, ein viertel Zentner ungarische Pflaumen, fünf Pfund Reis, vier Pfund Hirse nebst der zur Bereitung erforderlichen Milch, sechzig Pfund Butter, vier Schock Käse, ein gut gemästetes Rind, drei Kälber, vier Lämmer, acht Hühner, grüne Fische und Eier nach Bedarf, zwei Faß Bier, ein Faß Breihahn, ein Eimer Rheinwein, ein Stein Lichte, ein Scheffel Salz, zwölf Scheffel Hafer, alle Tage für vierundzwanzig Pferde Heu und Stroh so viel nötig, ein Maß Kirschnuß, zwei Schock Aepfel, große und kleine Nüsse, weiß und schwarz Brot, so viel davon gebraucht wird. Wie lange würde ein General von heutzutage an dieser Wochenration zehren?

Heiratszwang im Mittelalter.

Als am Ende des 16. Jahrhunderts die Zünfte sich ihrem Verfalle näherten, suchten die verarmten und sittlich heruntergekommenen Zünftler die Ueberfüllung der Gewerke auf jede Weise zu verhindern. Nachdem es zur Regel geworden war, das Geschäft eines verstorbenen Zunftgenossen nur an dessen Witwe oder Kinder zu vergeben, ging man noch einen Schritt weiter und erlaubte jedem Meister nur einen Sohn in sein Gewerbe treten zu lassen. Ging ferner das Geschäft eines verstorbenen Meisters in den Besitz der Witwe oder der Tochter über, so war bei vielen Gewerken die Heirat der Meisterwitwe oder Tochter der einzige Weg für den jungen Handwerker, um zum selbständigen Betriebe seines Gewerbes zu kommen. Am seltsamsten aber war es jedenfalls, die Erlangung des Meisterrechts von der Verheiratung des angehenden Meisters abhängig zu machen. Dieser Mißbrauch wurde sogar in manchen Ländern durch Gesetze sanktioniert. So untersagten z. B. die Handwerksordnungen der Tuchmacher, Sattler und Weber in Württemberg geradezu den Betrieb der angeführten Gewerbe im ledigen Stande; ja, die Rotgerberzunft zu Kirchhain verbot noch in den Jahren 1712 und 1716 (!) einem Meister „den Betrieb seines Handwerks, in solange er sich noch im ledigen Stande befinde.“ — War nun ein solch unfreiwilliger Heiratskandidat bereit, die Fesseln Hymens zu tragen, so durfte er sich erst dann, um daß Maß der Unfreiheit voll zu machen, eine Lebensgefährtin nach freiem Ermessen wählen, wenn es in der eigenen Zunft keine heiratsfähigen oder -lustigen Witwen oder Meistertöchter mehr gab, oder diese keine Neigung verspürten, auf die sich ihnen darbietende Partie einzugehen. Letzterer Fall kam freilich nur äußerst selten vor.

Aus fernen Zonen

Amerikas Gold- und Silberschätze.

Die Goldgewinnung in den Vereinigten Staaten hat im Jahre 1905 einen ganz erstaunlichen Aufschwung genommen, während die Silbererzeugung einen merklichen Niedergang aufzuweisen hat. Die Goldproduktion belief sich im Jahre 1905 auf rund 4¼ Millionen Unzen Feingold im Wert von etwas über 88 Millionen Dollars oder 350 Millionen Mark. Das bedeutet eine Zunahme gegen das Vorjahr 1904 um einen Wert von fast 7¾ Millionen Dollar oder über 30 Millionen Mark. Der reißende Aufschwung des Goldbergbaues in den Vereinigten Staaten hat im Jahr 1892 eingesetzt, hat dann im Jahr 1901—1903 eine vorübergehende Stockung erfahren, seit 1904 aber weitere Fortschritte aufgewiesen, indem schon im letztgenannten Jahr für rund 28 Millionen Mark mehr Gold gewonnen wurde als 1903. Es wird als sehr wahrscheinlich betrachtet, daß das Jahr 1906 eine neue Vermehrung der Goldproduktion um wenigstens den gleichen Betrag ergeben wird. Der Löwenanteil dieses Aufschwunges entfällt auf das jüngste Goldland der Vereinigten Staaten, nämlich auf Alaska, wo der Ertrag allein um fast 25 Millionen Mark gestiegen ist; eine weitere Zunahme von je 4 Millionen Mark kam auf die Staaten Colorado, Nevada und Utah. In einigen Goldbezirken sind freilich auch Abnahmen zu verzeichnen gewesen. Vorläufig steht übrigens Alaska in der Goldgewinnung erst an dritter Stelle, indem es in erster Linie von Colorado und in zweiter von dem altbewährten Goldstaat Kalifornien übertroffen wird. Weiterhin folgen nach dem Goldertrag geordnet die Staaten Süd Dakota, Nevada, Utah, Montana, Arizona, Oregon und Idaho. Die Silbergewinnung der Vereinigten Staaten belief sich 1905 auf etwas mehr als 56 Millionen Feinunzen im Wert von 137 Millionen Mark.

Lose Blätter

Die ältesten Zeitungen.

Das älteste deutsche Blatt, welches den Namen Zeitung trägt, stammt aus dem Jahre 1526; das einzige Exemplar, das wahrscheinlich davon noch vorhanden ist, befindet sich im Besitz des British Museum in London. Es trägt den Titel: „New Zeytung“ und gibt Nachricht von der großen Schlacht zwischen Türken und Ungarn bei Mohacz (1522); außerdem finden sich noch einige Berichte aus Rom, Polen usw. darin. Ein anderes deutsches Blatt aus dem Jahre 1554 trug die Ueberschrift: „Newe Zeytung, was sich yetzt verschienen Tagen mit des Printzen ankunfft in Engellandt und mit der Schlacht in Italie, auch mit dem großen Kriege zwischen der Röm. Kays. Majestät und dem frantzösischen König zugetragen hat.“ Der Prinz, dessen Ankunft in England gemeldet wird, ist der nachmalige König Philipp II. von Spanien, dessen Vermählung mit der Königin Maria in diesem Blatte beschrieben ist: dasselbe enthält außerdem noch viele andere Tagesneuigkeiten. Von den anderen europäischen Völkern kamen die Engländer und Franzosen viel später zu Zeitungen als die Deutschen. So stammt das älteste Blatt im ganzen britischen Reiche, die Edinburgh Gazette aus dem Jahre 1660; das älteste Blatt im eigentlichen England ist der Stamford Mercury, der zuerst im Jahre 1695 erschien; das älteste irische Blatt ist der Belfast News Letter, welcher im Jahre 1737 begründet wurde.

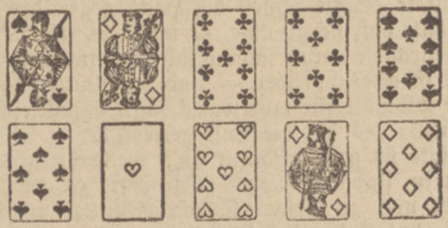
Der Punsch aller Punsche.

Der englische Admiral Russel braute diesen den Offizieren seiner Flotte und anderen Gästen. In einem schönen Garten war dazu ein tiefes Bassin gegraben, welches mit Marmor ausgelegt und so groß war, daß ein Kahn darin schwimmen konnte. Der Punsch bestand aus 600 Flaschen Kognak, 600 Flaschen Rum, 1200 Flaschen Malaga, 600 Pfund Zucker, 200 Stück geriebene Muskatnüsse, 4 Tonnen kochendes Wasser mit dem Safte von 2600 Zitronen. Ein als Hebe gekleideter Knabe schiffte in einem Kahn von Acajouholz darin herum und schöpfte die Gläser voll.

Spiel-Ecke.

Bierskat.

Hinterhand fängt, während Mittelhand mit 34 Points in allen vier Farben Jungfer bleibt, einen Ramsch auf folgendes Blatt.



Im Skat liegen drei Points; wie waren die Karten der Gegner verteilt?

(Auflösung folgt in nächster Nummer.)